

Zusammenfassung des von  
Johann Diedrich Edler von Rennenkampff  
eigenhändig geschriebenen Lebenslaufs

12. März 1719 In Liefland auf dem Gut Kerstenhof geboren.  
In den folgenden Jahren scheint ihn ein Schutzengel vor schlimmerem zu bewahren, als er mehrmals nur knapp dem Tode durch ertrinken entkommt.
- 1732 Vater Georg bringt seine beiden Söhne auf die „Hohe Schule“ in Petersburg. Johann Diedrich lebt mit seinem Bruder Jacob Gustav bei Professor Krafft.
- 1734 Johann Diedrich immatrikuliert sich mit seinem Bruder Jacob Gustav an der Universität in Jena, Sachsen.
- 1735 Dient Johann Diedrich unter Herzog Ernst August von Weimar als Fähnrich im Kaiserliche Weimarsche Infanterie Kontingent Regiment.
- 1736 Nach der Schlacht bei Philipsburg gegen die Franzosen, möchte er zum Altwürttembergischen Kaiserlichen Infanterie-Regiment wechseln, statt mit dem Weimarschen Regiment gegen die Türken zu ziehen. Als er seinen Vater um Geld anschreibt, legt dieser ihm nahe, nach Hause zu kommen und dem bereits eröffneten Krieg Rußlands gegen die Türken beizutreten.
- 1737 Johann Diedrich dient unter General Baron Woldemar von Loewendahl als Volontär gegen die Türken und tritt als Fähnrich und als Stabs-Quartiermeister im Sibirischen Infanterie Regiment in Kaiserlich-Russische Dienste.
- 1738
- 1740 Nach erfolgreicher Schlacht gegen die Türken bei Bendern wird er Premier Leutnant unter General von Loewendahl.
- 1741 Entkommt Johann Diedrich einem Überfall durch Räuber auf einem Botenritt. Er wird zum Adjutant mit Kapitäns-Charakter unter General von Loewendahl befördert. Im selben Jahr bricht der Krieg gegen Schweden aus.
12. September 1743 Quittiert Johann Diedrich den Dienst bei der russischen Armee. Sein neuer Vorgesetzter mag keine Deutschen. In Deutschland ist wieder ein Krieg ausgebrochen und sein alter General von Loewendahl hat auch bereits den Dienst quittiert. Obwohl er ursprünglich beabsichtigte, zur holländischen Armee zu gehen, warb ihn der jetzt in französischen Diensten stehende von Loewendahl an, und er folgt ihm nach Frankreich.  
Während seiner Tätigkeit als Kurier in Warschau werden von Polen einige Anschläge auf ihn verübt, da er sich mit dem polnischen Fürsten Schatorinsky angelegt hatte.
- 1744 Beteiligt Johann Diedrich sich mit seinem Regiment an der Befreiung des Elsaß von den Österreichern, wonach es zur Belagerung und Einnahme von Straßburg und Freiburg kommt.  
Des weiteren belagert man in dem selben und folgenden Jahr Tournai und Ostende und nimmt sie ein. Danach kehrt das Regiment nach Landau ins Winterquartier zurück, wo neue Soldaten aus Deutschland rekrutiert werden sollen.
- 1746-1747 Es folgen Rocour, Namur und etliche in Holländisch Flandern. Nach erfolgreicher Besetzung von Bergen wird Johann Diedrich der Rang eines Obristleutnant in Aussicht gestellt und erhält nach dem Tode seines Vorgängers das Kommando über ein noch einzurichtendes Husaren Regiment.  
Im Winter des Jahres 1747 fährt er nach Polen, um dort für Herrn von Loewendahl Aufträge zu erledigen. In Warschau gerät er dabei wieder in die Intrigen des Fürsten Schatorinsky. Man bezichtigt ihn, französische Interessen zu vertreten.
- 1748 Zurück in Frankreich befördert der Prinz von Nassau Johann Diedrich, wie zugesagt, zum Obristenleutnant. Da Maastricht aber eingenommen und der Friede in Aachen besiegelt, kann er kein Husaren Regiment befehlen, sondern erhält das Nassauische Kavallerie Regiment.  
Darauf begibt sich Johann Diedrich über die Niederlande und Hamburg nach Lübeck, um von dort mit dem Schiff nach Riga zu fahren. Auf der Fahrt gerät er in einen Sturm und das Schiff läuft bei Gotland auf Grund. Nach etlichen Tagen schaffen sie es jedoch,

- glücklich in Riga zu landen.
- 1749 Um den Verdacht der Spionage für Frankreich auszuräumen, will Johann Diedrich sich mit dem Gouverneur treffen, daran hindert ihn jedoch eine schwere Erkältung. Mitte März wird er dann ohne schriftlichen Befehl auf Schloß Helmet verhaftet und nach Moskau gebracht.
- Dort bleibt Johann Diedrich bis August beim Kanzler Bestuscheff in Arrest, ohne den Grund zu erfahren; bis dieser ihm eines Tages eröffnet, daß der Russische Hof ihn zum Premier Major ernannt hat und nach Troitzka in Sibirien schicken wird.
- In den folgenden Jahren knüpft Johann Diedrich dort gute Kontakte zu einem Händler aus Taschkent. Dieser gibt vor, einen Weg nach Indien zu kennen, über den man Handel treiben könne. Das Projekt muß aber, wegen des Krieges mit Preußen, warten.
- 1754 Johann Diedrich wird zum Obristleutnant befördert. In den folgenden Jahren erkrankt er an Skorbut und leidet an seinem abgelegenen Einsatzort; bis er 1757 zum Einsatz gegen Preußen kommandiert wird.
- 1757
- 1758 Es dauert jedoch noch bis zum Mai 1758, bis Johann Diedrich im elterlichen Haus wieder soweit gesundet, daß er in den Krieg ziehen kann.
- 1759 Wird Johann Diedrich zum Obrist des Kexholmischen Regiments befördert.
- 1760 Im Juli nimmt Johann Diedrich an Kampfhandlungen südlich Breslau, in Hundsfield; im September an der Plünderung Berlins teil. Von da kämpft er an verschiedenen Orten an der Oder, in Schlesien und in Freyburg.
- 1761 Herbst und Winter kämpft er zwischen Stettin, Kolberg und Stargard gegen die Preußen. Nach der Eroberung von Kolberg, an der auch Major von Stackelberg teilnimmt, wird er Kommandant der Festung.
- 1762 Nachdem Elisabeth I. verstorben, schließt Zar Peter III. Friede mit Preußen. Am 20. März 1762 wird Johann Diedrich zum Generalmajor befördert und in den Krieg gegen Dänemark wegen Holstein geschickt, zu welchem es jedoch nicht kommt. Nach dem Tode Peters III. kehrt er mit seinem Regiment ins Winterquartier nach Estland zurück.
31. Oktober 1763 Wird Johann Diedrich nach Finnland versetzt, beantragt aber Urlaub, um am 31. Oktober 1763 Jacoba Charlotte Baronese von Tiesenhausen zu heiraten.
- 1764 Im Frühjahr nimmt er an der Vertreibung des Anwärters auf den Polnischen Thron, Radziwill, teil. Es wird durch die Konföderation mit Preußen die Wahl Stanislaus Poniatowskys zum König von Polen unterstützt und durchgesetzt.
- 1766 Wird ihm der St. Annen Orden verliehen. Am 6. April 1766 kauft er von seinem Schwager Herrn Capitaine Baron Otto Wilhelm von Budberg das Gut Finn für 30.000 Rubel, das ihm am 24. März 1768 als Eigentümer mannrichterlich bestätigt wird.
22. September 1767 Wird er Deputierter des Wierschen Kreises in der Gesetzkommision. Außerdem wird er zum Generalleutnant befördert.
- 1768 Verbrachte er bei der Gesetzkommision in Moskau und St. Petersburg.
- 1769 Tritt er seinen Dienst in der Ukraine unter Fürst Galitzin im Krieg gegen die Türken und Österreicher an.
- Zunächst erobern sie Chotzim. Danach erhält er von dem neuen General en Chef Graf Peter Panin Heimaturlaub.
- Auf seinem Weg über Moskau bekommt er den Alexander Newski Orden. Um sich zu bedanken reiste er nach St. Petersburg und wird an die Tafel der Kaiserin geladen, wo er sich angeregt mit dieser unterhält.
- Da er sich schon sehr geschwächt fühlt, bleibt er bis zum Frühjahr zuhause.
- Februar 1770 Nochmals besucht er das Haus der Zarenfamilie und speist mit ihnen. Dann reist er wieder in die Ukraine.
- Hier endet der Lebenslauf.

## Lebenslauf

des Herrn Generallieutenants und Ritter Johann Diedrichs von Rennenkampf, aus dessen eigenen, ihm von des Gewissensgerichtsassessoren Paul Reinhold Rennenkampf mitgetheilten Aufsätze buchstäblich abgeschrieben von F. K. Gadebusch am 12. Christmon.<sup>1</sup> 1787.

Im Jahre 1719, den 12. Mertz, bin ich in Liefland auf meines Vaters Guthe Kerstenhoff im Helmetschen Kirchspiele gebohren, in meinen kindischen Jahren wachte die götliche Gnade schon vor mir:

1.) in meinem dritten Jahre da meine Eltern abwesendt nur mich der Aufsicht meiner Wärterin überlassen, bin ich durch Nachlässigkeit der Nachseherinn auf Helmet in den sogenannten Katzen-Brunnen gefallen alwo mich ein klein so in den Brunnen lag, über das Waßer gehalten, biß die Magd nach langen suchen mich wiederfandt.

2.) Im meinen fünften Jahre habe mit meinen drey ältesten Brüdern<sup>2</sup> bey dem Stall-Brunnen gespielt, und bin in selbigen gefallen, und mit vieler Mühe von meinen Brüdern, doch ohne alle Empfindung wieder außgezogen worden. Diese so gleichfalls sehr erschrocken waren, glaubten, daß sie mich als eine ertrunkenen Fliege an das Feuer bringen müssen und legten mich vor den brennenden Ofen in der Maltz Riege, alwo auch nach etlicher Zeit wieder erwachte.

3.) In der Stadt Riga fiel ich (in) meinen siebenden Jahre von einer Treppe zwey Stock hoch auf den mit Stein gepflasterten Boden.

Anno 1732 brachte mein Vater mich und meinen älteren Bruder Jacob Gustav nach Petersburg auf der hohen Schulen<sup>3</sup> und gab in Pension bey dem Herrn Professor Müller<sup>4</sup>. Nachdem selbiger aber mit der Expedition 1733 nach Kamtschatka ging, kahmen wir unter der Aufsicht des Herrn Professoris Krafft. Eines Tages, da ich mit etligen andern jungen Studenten beym Ausflug in der kleinen *Neva* unß baden gingen, ich auch besondere Lust hatte, das Schwimmen zu lernen und ich mich etwas zu weit gewaget, ging ich zu Grunde. Einer von denen Mitschwimmenden wardt gewar daß ich verlohren gegangen, und da er gantz vollkommen zu tauchen verstandt, fandt mich im Boden und holte mich am Ufer, wo die andern durch beständiges wollen mich wieder ermunterten.

Anno 1734 Schickte Unser Vater meinen älteren Bruder Jacob Gustav und mich nach der Universität Jena in Sachsen. Ich hatte von meiner Kindheit an beständig eine große Lust die Kriegsdienste zu ergreifen, weißwegen mein Vater mich auch nur deßwegen nach dieser hohen Schule mit meinem Bruder schickte, damit ich die zum Soldaten nöthigen Wissenschaften und exertitien erlernen solte. Die Lebensarth derer Studenten in Jena, war zu der Zeit noch sehr frey, und da ich sehr jung, schwach und klein von Wachsthum war, so konnte es nicht fehlen, daß mich die andern Studenten nicht vor voll ansahen, und an mich öfters Händell suchten, nachdem aber etlige öfentlich mit blutigen Wunden abgewiesen hatte, ließ man mich mehr in Ruhe.

Anno 1735, da ich das Studenten Leben endlich überdrüßig war, engagirte ich mich unter das löblich Kayserliche Weymarische Infanterie Contingent Regiment als Fändrich. Der Herzog von Weimar Ernst August war Obrister von selbigen Regimente, und persoadirte mich selbst, da ihm einßmahls aufwartete, die Dienste anzunehmen, der dahmahlige mit dem Kayser und dem König von Frankreich daurende Krieg nahm bald nach der von denen Frontzohne gemachten Einnahme von *Phielipsburg* (Baden, südl. Heidelberg) ein Ende, und unser Regiment marschirte nach den Weimarschen in die quartiere.

---

<sup>1</sup> Dezember

<sup>2</sup> Karl Georg, Jakob Gustav, Franz Ludwig, der 1724 starb

<sup>3</sup> Kaiserliche Akademie der Wissenschaften

<sup>4</sup> Siehe Bruder Jakob Gustav: Memorial Prof.Müller

Anno 1736 ging der Krieg mit denen Türken an, das Weimarsche Regiment aber wurde, weil es nicht in completten Stande, reducirt. Der Hertzog von Weimar wollte mich zwar bei seiner Garde behalten, da ich mich aber mit einem Herrn von Lindefels, so Lieutenant bey der Compagnie war wobey ich auch stand, verbunden hatte, unter das altwürttembergische Kayserliche Infanterie Regiment, wo sein Bruder Obrister war, zu engagiren, auch von selbigen Obristen die besten Versprechungen zu meiner Avantage (Vorteil) hatte, so nahm das Anerbiethen des Hertzoges nicht an, und erhielt meine Abscheidt. Mein Vater dehme von meiner Erlaßung und daß in Willens wäre nach *Temeswar* (Ungarn), alwo das altwürttembergische Regiment damahlen standt, zu gehen geschrieben auch gebeten hatte, mich noch mit etwas Geldt beyzustehen, verlangte, daß, da ich die Dienste worinen ich standt quitiret, der Krieg mit denen Türken auch mit Rußlandt angefangen, ich nach Hause kommen solte, und hiezu assignirte (anweisen) Er mich das Geldt in Lübeck persönlich zu heben. Und wann ich noch länger dem Kriege folgen wolte, so könnte ich, natürlicher Weise dem Vaterlandt zu dienen, in Rußisch Kayserliche Diensten treten. Diesen Väterlichen Befehl zu gehorsamen schiedt von meinen lieben Cameraden von Lindefels, nachdehme selbiger 12 Wochen auf meine Resolution (Entschließen) gewartet und ich kahn nach Hause.

In dieser Zeit hatte der in Kur-Sächsischen Diensten gestandene General Baron Woldemar von *Loewendahl*, so schon vorher am Rhein zu kommen die Ehre gehabt, die Russische Dienste angetreten.

Ich engagirte mich also 1737 mit ihme die Campagne (Feldzug) als Volentair (Freiwilliger) gegen die Türken zu machen.

Anno 1738. Engagirte mich in Russisch-Kayserliche Dienste, und ward abermahls Fändrich beym Siberischen Infanterie Regimente, war aber die gantze Campagne auch so lange der Krieg dauerte, bey dem Herrn General von Loewendahl auf der Ordonance, und als Stabsquartiermeister, zuweilen auch als Oberquartiermeister gebraucht. In dieser Campagne ging außer etliche nicht große Actiones mit denen Türken und Tatern nichts erhebliches vor, und da die Türkische Arme von dem Orthe, alwo wir den *Dnjester* passiren wolten, einige Kundschaft mögen gehabt haben, und die Passage mit einer sehr großen Armee besetzt hielten, bey unserer Armee auch die Soldaten an der Ruhr sehr starben, kehrten wir nach unserer Grentze zurück.

Anno 1739 versamlete sich die Russische Armee bey *Kioff* und der Herr General Lieutenant *Loewendahl* nahm mit seiner Division und einer ziemlichen *parq d'Artillerie* den Weg durch *Podolien* biß etliche Marsche von der *Dnjester*, wo sich der Herr General Feld Marschall *Münnich* mit denen andern Divisiones auch versamlete. Von da auß machte der Herr Feldmarschall mit einem auß der Armee außgesuchten Corps so wohl Infanterie als Cavallerie und ein Theil Artillerie drey forcirte Märsche gantz rechts und kahn, ohne daß der Feindt die geringste Hinderniß machte. Denn nach unsern erste Märsche glaubte er, wir würden linker Hand von *Chotzim* (Chotin, Bessarabien) an der *Niester* komment, glücklich über den *Dnjester*; erst nach dreyen Tagen zeigten sich die Türken und attaquirten unsern Fouragiers, der Herr General Major Stockmann der die Bedeckung derer Fouragiers commandirte, empfing den Feindt aufs tapferste, und jagte selbigen nach einen ziehmlich starken Verlust zurück. Den 17. August war die Bataille (Kampf) dem Dorfe *Stauschana*, da wir den Feindt gantzlich auß dem Felde schlugen, auch den meisten Theil seiner Artillerie und das Lager erbeuteten. Etliche Tage darauf kahmen wir nach *Chotzim*, eine sehr gute Festung. Der commandirende Bascha (hoher orientalischer Offizier) ergab sich mit der Garnison zu Kriegsgefangene.

Nachdem der Feld Marschall die Armee etwas außruhen laßen, marschierte Er weiter in der Moldau biß selbiger Hauptstadt *Jassy*, welches sich ohne zu wehren ergab. Zwischen dieser Stadt und *Chotzim* wurden zu einer beständigen Communication vielerwerts Redouten (Befestigungen) angelegt und mit Commandos besetzt. Nachdehme *Jassy*, ein gutes Ret-

ranchement (Verschanzung), befestigt war, ging der Feld Marschall auf *Bendern* (Bessarabien) loß, wir waren nur noch 2 Märsche von selbiger Vestung, die nach denen sichersten Nachrichten sehr schwach besetzt war, als der Feld Marschall den Befehl erhielt, daß die Oestreicher mit denen Türken Friede gemacht und daß Er mit denen Operationes einhalten sollte. Wir marschirten also zurück bis *Jassy*, der Herr General von Loewendahl blieb als Gouverneur von der Moldau biß solches wieder nebst der Vestung *Chotzim* an denen Türken abgegeben wurde. Die Armee in selbiger Vestung marschirte noch im Winter nach denen Russischen Grentzen. Nach geendigten Kriege wurde der General Loewendahl General en Cheff und General Gouverneur in Estlandt.

**1740** wurde ich Premier Lieutenandt, blieb aber noch immer bey dem Herrn General Loewendahl. Selbiger schickte mich mit nötigen Krohns Affaires auß *Revall* an dem Gouverneuren nach *Kioff*. Auf dieser Reise wurde zwischen *Moskau* und *Kioff* nicht weit von den Städtchen *Wolkoff* zwischen zweyen Bergen des Abends von einer großen Partei Räuber überfallen. Da wir selbige schon von der Höhe des Berges gewahr wurden, auch sahen wie sie sich durch das Gesträuch dem Wege näherten und der Postkerl mich versicherte, daß seine Pferde sich gewiß, wann er sie antreiben würde, nicht aufhalten ließen, so preparirte mich mit meinen Bedienten unß zu wehren. Der Postknecht fuhr anfangs den Berg ganz langsam herunter, wie er aber schon über der Helfte war, ließ Er die Pferde rennen, und so flohe Er auch den andern Berg wieder an, daß die Räuber die doch sehr nahe kahmen unß nicht arretiren konnten. Ich hätte wohl einen oder den andern mit der Pistole töten können, wollte mich aber nicht verschießen, weilen befurchte die Pferde möchten doch den ganzen Berg nicht auf rennen können.

Anno **1741** wurde bey dem Herrn General *Loewendahl* Adjutant mit Capitains Character. In diesem Jahre brach der Schwedische Krieg völlig auß und der Herr Feld Marschall *Lascy* commandirte die Russische Armee, so sich aber noch nicht gänzlich gesamlet hatte und liverte bey *Wiemanstrand* in Finlandt eine Action, schlug die Schweden und nahm zugleich die Vestung *Wiemanstrandt* mit Sturm ein.

Anno **1742** gingen wir auf *Friedrichshaven* (östlich von Helsinki) loß, das Finlandt ist durch felsichte Berge und Wald sehr coupiret. Nicht weit mehr von *Friedrichshaven* hatten die Schweden einen sehr festen Posten wohl retranchiret, welches der Herr Feld Marschall mit dreyen Colonnen attaquiren ließ. Der Herr General Loewendahl führte die mittlere Colonne, wie wir unß dem Feindlichen Retranchement (Verschanzung) näherten, so verließen sie solches und retirirten sich von einem Posten zum andern, und da wir biß zu der Vestung *Friedrichshaven* kahmen, und der Herr General Loewendahl (dehme der Feld Marschall die Vestung zu attaquiren aufgetragen hatte) alle Anstalten machte solche in der Nacht zu stürmen, steckten die Schweden die Stadt an und retirirten sich auch aus selbiger. Der Feld Marschall folgte Ihnen, und obgleich die Schweden abermahls die aller besten Posten und ziemlich starke Ströhme vor sich hatten, so retirirten sie sich doch bey unserer Annäherung bis nach *Helsingfors*, auch hier kalm es zu keiner Action, sondern der Schwedische Feldmarschall Loewenhaupt capitulirte.

**1743** Wurde der Friede mit Schweden geschlossen, der Herr General Loewendahl war schon vor zweyen Jahren zum Römischen Reiches-Graf erhoben und wollte in venetianischen Diensten treten, wurde aber mit der Republique Venedig nicht Acord, und weilen Ihme einiger tors bey dem Russischen Hofe geschehen, worüber man ihm zwar Satisfaction versprochen, aber nicht erfüllt hatte, so nahm Er seine Erlassung aus den Russisch Kayserlichen Diensten.

Ich war schon 1742 von *Helsingfors* in geheimen Angelegenheiten vom Russisch Kayserlichen Hofe nach Sachßen und Pohlen verschickt, und wie ich nach Petersburg zurück kalm, und meine Commission abgelegt, und da mein General die Dienste quittiret, ich mich im Kriegs Collegio wegen meiner Bestallung zu einem Regimente meldete, der dahmahlige Pre-

sident von selbigen Collegio, der Herr Feld Marschall Knees Dolgorucky (der keine Teutschen leyden konnte), mich äuserst piquirte, in Deutschland aber der Krieg wieder anfang, so quittirte auch die Russisch Kayserl. Dienste im Jahr 1743 den 12. September.

Hier kann ich nicht umhin den Vorfall zu bemerken, der mich bey dieser Gelegenheit, wie in Warschau etlige geheime Commissiones aufzurichten hatte, von den Fürsten Schatorinsky, dahmahliher General von der Krohn Garde und Starost von Warschau, der auch noch lebet und ein Mutter Bruder von den jetzigen König Stanislav ist, gemacht worden. Gedachter Fürst war dahmahlen gänzlich von der Französischen Partey, und weilten seine Projecten, so Er zum Vortheil des Schwedischen Hofes gemacht, alle zu Waßer gingen, wovon ich einen großen Antheil hatte, so wolte Er mich aus dem Wege räumen. Unser Resident der Herr Golombefsky gab mich davon Nachricht, daß mich in Acht nehmen möchte, und da ich unumgänglich täglich mit den Residenten conversiren mußte, so wurde, obgleich sehr früh des Morgens zu ihm ging und zwar durch verschiedene Straßen, etlige Mahl von Pohlen attackiret, von welchen mich aber mit Hülfe meiner zweyen Bedienten, allezeit mit Hinterlassung etlicher Verwundeten, daß etlige von ihnen auch liegen blieben, loß machte. Endlich setzte er Officiers an, so die berühmteste Bretoers waren, so mich bey verschiedene Gelegenheiten Händel machten, aber auch die wurden allezeit sehr verwundet von mir abgewiesen.

Frankreich hatte vor anderen Puiancen (Mächten) das Glück, den Herrn Loewendahl in seine Dienste zu locken, ich war entschlossen, in holländische Dienste zu treten. Da aber der Herr Graf Loewendahl erfahren, daß ich außer Diensten wahr, schrieb er zu unterschiedenen Mahlen an mir, persuadirte (überzeugte) mich endlich, unter seinem Infanterie Regiment in frantzösischen Diensten die älteste Compagnie anzunehmen.

**1744** Commandirte der Graf Loewendahl in Flandern die Belagerungen von *Menning*, *Iparn* und *Türne*. Der König von Frankreich, so selbst ein Augenzeuge seiner Geschicklichkeit war, hatte ein besonderes Wohlgefallen an dem Herrn Grafen von Loewendahl und da sein Regiment noch nicht völlig aufgerichtet war, so sich in *St. Amer* formirte, so that diese Campagne als Adjutant bey den Grafen Loewendahl. Während dieses fielen die Östreicher in Elsaß. Der König ließ eine Observations Armee unter Commando des Marschalls Graf Sachßen und ging mit starken Schritten mit den größten Theil der Armee, worüber der Marschall Noaille das Commando führte, Elsaß zu Hülfe. Der Graf Loewendahl war mit dieser Armee. Wie wir bey *Pfaltzburg* kahmen, hatten die Östreicher den Paß nach Elsaß mit starken Retrenchements und vielen Troupes besetzt, daß die Frantzösische Armee nicht vor rathsam hielte solche sogleich anzugreifen. Mittlerweile machte der König von Preußen denen Östreichern eine Diversion (Ablenkung) und fiel in Böhmen ein, wodurch letztere gezwungen wurden Elsaß zu räumen. Hir wurde der Graf Loewendahl mit seiner Division denen Östreichern bey ihren Zurückzuge auf dem Fuße nachgeschickt, welcher ihnen auch bey dem Übergange des Rheins bey dem Dorfe *Richeraus* einen empfindlichen Streich anbrachte, indem Er derer Östreicher Ariergarde (Nachhut), so meist aus Grenadiers bestandt, fast gänzlich niedermachte. Die Banduren konten, da die Östreicher die Brücke zur Vorsicht in der Eyle abbranten, sich nicht über selbiges reteriren, sondern verliefen sich theils in denen Wäldern wo die Elsaßische Bauren eine große Menge töteten, theils aber suchten, durch schwimmen über den Fluß zu kommen.

Der König wurde kurtz darauf sehr krank und blieb in Metz, so balde Er aber wieder genesen, kalm er nach Strasbourg und ließ die Armee nach Fribourg am Reihn, solches zu belagern, marschiren. Diese sehr regulaire Vestung währte sich außerordentlich gut, das Waßer, so von denen Gebirgen floßen, hinderte unß sehr viel in unsere Aproches. Obgleich es nicht die Tour an den Herrn Grafen Loewendahl war, den verdeckten Weg bey dieser Vestung zu attackiren, so ließ ihn doch der König bitten, daß Er die Anordnungen dazu machte, und ließ ihnen sagen, daß Er sich auf keinen als auf Ihme verließ. Wir blieben also

drey mahl 24 Stunden in der Tranchees, und doch hatten und konnten wir das Waßer nicht alles ableiten, und musten bis zum Glassis (Erdaufschüttung vor einem Festungsgraben), da wir den verdeckten Weg mit Sturm einnahmen, über halb Mann tief durchs Waßer waden. Der Graf Loewendahl wurde schwer am Kopf blessiret, so daß er zu zweyen mahlen sich von denen Königlichen Chirurges, so Seiner Majeste Ihme zusandten, musste trepaniren (aufmeißeln) lassen. Diese Vestung und hernachmahls ihre Citadelle gingen, nachdem Sie viele von unß gemachte Stürme abgeschlagen, mit Acord über.

**1745** fingen wir die Campagne an mit der Belagerung von *Tournai* oder *Tornek* (Belgien). Daß Loewendalsche Regiment, so eines der schönsten von der Armee und theils aus Pohlen, theils aber aus lauter teutsche bestandt, fing hir zu dienen an. Wir hatten noch nicht die Stadt, so kahl die allürte Armee von der andern Seite der Schelde und wolte die Stadt entsetzen. Der Marschall von Sachßen nahm den größten Theil der Armee und ging dem Feinde bey dem Dorfe Fontenoi entgegen. Den Grafen Loewendahl hatte er die Reserve anvertraut, das erste Bataillon von Loewendahl wurde den Tag, aus der Tranche von dem 2. Bataillon abgelöset, und ich fandt von dem Herrn Grafen ein Billet, daß ich und der Herr Capitain Krüdner bey der Bataille als Adjutanten bey Ihme seyn sollten. Kaum daß es Tag wurde, fanden wir unß bey dem Grafen ein. Die Bataille fing an, und in ohngefehr fünf Stunden waren die Frantzosen, außer die in dem verschantzten Dorfe *Fontenoi*, und auf dem linken Flügel zwey Regimenter Irländer, zum weichen gezwungen. Der Graf Loewendahl, so in seiner Reserve die besten Trouppen, als das gantze Königliche Haus, das Curassier, Carabinier Regiment auf die Grenadiers à Cheval und das Regiment von Normandie Infanterie von 4 Bataillons hatte, und gantz durchdrungen von der Niederlage unserer Armee, galopirte zu den Marschall de Saxe, und bath sich auß, mit seiner Reserve einen Schock zu wagen. Nach erhaltener Erlaubnüß rückte er mit seinem Corps an, seine gantze Cavallerie ließ er den rechten Flügel nehmen. Das Regiment Normandie und die Irländer so nicht gelaufen waren, behielten den linken Flügel und appuirten sich an einem kleinen Wäldchen. Wie alles fertig, attaquirte der Graf selbst vor eine Esquadron Curassier, mich sandte er aber zur Infanterie, ihnen die Ordre zu bringen, mit großen Schritten ohne einen Schuß zu thun anzumarschieren. Der Terrain war etwas enge und die allürte, sowohl sechs mal so stark waren wie wir, verweilten sich zu lange ihre Flügel auszuziehen, und wurden nachmehr zusammen gepreßt und totaliter geschlagen. Da der König auf dem Wahlplatze kahl, bedankte er sich bey dem Marschall de Saxe. Dieser aber antwortete dem König: nicht mir, sondern den Grafen Loewendahl gehöret das Compliment, denn selbiger hatt Ew. Majeste die Bataille gewonnen. Die Soldaten aber alle schrien, Es lebe unser König, und Mr. Loewendahl. Der Dauphin embressirte (umarmte) den Grafen Loewendahl und der König schenkte ihm eine ansehnliche Pension auf Lebzeiten.

Nachdehme wir anfangen Breche zu legen an den Stadts Walle, so capitulirte die Stadt. Darnach ward die Attaque auf der Citadelle angelegt, selbige defendirte sich auch auf das beste bis die Breche schon fast practicable war. So acordirte Sie auch. Von *Tournai* wurde abermahls der Graf Loewendahl detaschiret, um noch Belagerungen zu machen und wir gingen erstlich nach *Udenarde*, welches auch nach 14 Tagen capitulirte. Von *Udenarde* ging der Graf über *Brüggen* nach *Ostende*. Zwischen beyden letzten ist eine kleine Vestung *Blasendahl* wo die große Schleuße ist, womit die gantze Gegend im Ostende unter Waßer kann gesetzt werden. Diese ließ der Graf en passant attaquieren. Von der einen Seite bekam der dahmahlige Marschal de camp von Darmentie mit dem Bataillon vom Regiment d'Eu und dem 1. Bataillon von Loewendahl das Commando. Von der andern Seite attaquirte der Graf Loewendahl mit etlige Schweitzer Bataillons. Meine Grenadier Compagnie, so mit der von dem Regiment d'Eu den General D'armantier folgete, warf sich, da wir an einen tiefen Graben kahmen, etwas rechter Hand in dem Flusse, wo es nicht so sehr tief war, und hiedurch hatte das Glück mit meiner Compagnie zuerst auf dem Walle zu seyn, da dan das Commando derer Allirten in der Vestung das Gewehr streckten und sich auf Discretion ergaben.

Bey Unser Ankunft vor Ostende wolte der Feind unser genommenes Lager inondiren (überschwemmen). Er konte aber nichts außrichten, die Engländer sandten dieser Vestung zu Waßer einen starken Fucours, musten aber doch nachdehme wir den verdeckten Weg eingenommen, die weiße Fahne aufpflanzen, und ergaben sich mit Acord.

Nach Ostende belagerten wir *Nieporth*, so auch nachdehme wir die Palisaden eingenommen, acordirte. Nach *Nieporth* gingen wir die Vestung *Ath* zu belagern, und da der Graf Loewendahl werendt der Belagerung die Nachricht erhielt, daß die Alliirten diese Vestung zu entsetzen in Anmarsch wären, so ließ Er den verdeckten Weg stürmen. Zugleich aber stark gezechte Bommen auf das Zeughaus in der Stadt werfen, welches ein großes Feuer in der Vestung anrichtete, und den anderen Tag, da das Feuer überhand nahm, so steckte der Commandant die weiße Fahne auß, und capitulirte.

Das Loewendahlsche Regiment, so in dieser Campagne sechs Belagerungen gemacht hatte, war sehr fatigiret (ermüdet) und schwach geworden. Deßhalb bath sich der Graf Loewendahl von dem König auß, daß sein Regiment nach Elsaß in die Winterquartiere verleget werden, damit es auch leichtes auß Teutschland sich recrutiren könnte. Dieses bewilligte der König, und das Regiment marschirte nach Landau.

**1746** blieb das Loewendahlsche Regiment, so anfangs destiniret (bestimmt) war, zu des Marschalls Belide Armee nach Italien zu gehen, hernachmahls wieder geändert wurde, in Elsaß und wurde nebst noch andern emploiret (benötigt), eine neue Linie zu machen. Ich erhielt aber die Erlaubnüß, als Aide du Camp bey den Grafen Loewendahl zu seyn. Unsere Armee kahn mit der feindlichen bey dem Dorfe *Rocour* an einander. Die allürte Armee war sehr guth verschantzet. Der Marschall de Saxe nahm sich vor, den Feindt in seinen Verschantzungen zu attaquiren. Dieses zu erleichtern, detachirte Er den ältesten Generalleutenant d'Etrée mit seiner Division, daß Er dem Feinde auf den rechten Flügell attaquiren sollte und da der Herr d'Etrée einen Waldt um marschieren muste, gab er ihm auch die gehörige Zeit dazu, die andere Columnen, wovon der Graf Loewendahl auch eine führte, waren auch alle fertig. Der Marschall de Saxe, da die abgeredete Zeit mit dem Herrn Marquis d'Etrée verflossen, wartete noch etwas, da man aber noch gar keine Veränderung auf des Feindes rechten Flügel bemerkte, befahl denen übrigen Columnen zu ihre bestimmte Attaquen zu marschieren. Alles ging in der schönsten Ordnung und Geschwindigkeit (worinne die Frantzosen allen andern Troupen, die ich gesehen, übertreffen). Wir überstiegen das feindliche Retranchement und gewannen die Bataille, nach welcher der Marschall zwar den Marquis d'Etrée fragte, warum Er nicht attaquiret hätte. Dieser immer sehr vif (lebendig) und eben kein Freundt von dem Marschall, antwortete, daß Er nicht gebohren wäre des Grafen de Saxe seine Gloire zu machen. Der Marschall aber glaubte ihn schon genügsam gestraft zu haben, da Er zu ihm sagte: so sehen sie Herr Marquis, daß der Graf Saxe auch ohne Mr. d'Etrée Bataillen gewinnen kann. Nachdehm der Feindt geschlagen, wurde der Graf Loewendahl abermahls detachiret, die Vestung *Namur* zu belagern. Der Marschall aber mit der Armee observirte den geschlagenen Feindt.

Diese Belagerung ging auch glücklich. Nachdem das Krohnwerk durch Surprise überumpelt worden, capitulirte erstlich die Stadt und nach 8 Tagen auch die Citadelle.

Anno **1747** kahn das Loewendahlsche Regiment wieder zur Armee im Brabant. Der Graf Loewendahl wurde abermahls beordert, in Holländisch Flandern auf der Insul *Laßandt* Belagerungen vorzunehmen. Er nahm seyn Regiment auch mit. Wir marschirten durch *Gent* auf *Schlüs* zu, eine sehr starke Festung. Sobald wir unß selbiger näherten, commandirte der Graf den Commendanten des Pritten Batallions nr. Gouri mit unsern drey Grenadier Companies und wir stürmten und nahmen sogleich zwey Redouten, so an dem Damme, der nach der Vestung führte, lagen, fast ohne ein Mann zu verlieren weg. Unsern Tranchees wurde hiedurch sehr nahe an den Fusse des Glassis eröffnet, und nach etligen Tagen capitulirte der Commandant. Nach dieser Vestung ergaben sich noch *Sas Fangent* und *Philippine*. Die Alliir-

ten machten Mine, als wann sie Antwerpen wieder belagern wolten. Deßwegen muste der Graf Loewendahl mit seinen Corps nach dieser Stadt, um solche zu beschützen, marschiren. Der Feindt standt von selbiger nur noch eine Meile. Loewendahl machte alle Anstalten zur Gegenwehr und hatte sich vorgenommen, sobald der Feindt die Trancheen eröffnet hätte, mit seinen gantzen Corps einen Außfall zu machen. Zu dehm Ende ließ Er vor dem Glassis noch viele Redouten machen, damit seine Corps sich auß der Stadt dahinnen versanden könte. Zu dieser Entreprise hatte der König versprochen, auß Brussele, wo das Königliche Quartier dazumahl war, persöhnlich zu uns zu kommen. Die Alliirten änderten aber ihren Vorsatz und wolten unßere große Armee attaquiren. Mit selbiger hatte der Marschall de Saxe seine Position bey *Loewen Mecheln* biß Brussell genommen. Er zog sich unverweilt zusammen und ging dem Feinde entgegen. Den Grafen Loewendahl befahl Er, mit seinen Corps auß Antwerpen zu kommen und den Posten bey *Loewen* einzunehmen, und versprach ihme weitere Ordre, zur Armee zu stoßen, zuzusenden. Der Marschall de Saxe begegnete die Aliirten Armee nicht weit von *Mastricht* bey dem Dorfe *Laffeld*. Er hatte auch zwey differente Couriers an den Grafen Loewendahl gesandt, mit dem Befehl, das selbiger mit seinem Corps zur Armee stoßen solte. Aber die Couriers waren verlohren gegangen. Loewendahl, der sich sehr wunderte, daß er keinen Befehl erhielt, sandte mich zu dem Marschalle, und eben wie des Morgens um drey Uhr zu der Armee kahl, fandt, daß schon in Colones eingetheilt war, dem Feinde in seinem Retranchement zu attaquiren. Der Marschall sagte mir, es wäre nun zu späte, dem Grafen Loewendahl neue Ordres zuzusenden und diese Bataille, wo auch der König selbsten zugegen war, wurde nach einer sehr hartnäckigen Widerstandt endlich doch von denen Frantzosen gewonnen, und der Feindt retirirte sich unter die Canones von *Mastricht*. Kurtz nach der Bataille bekam der Graf Loewendahl den Befehl, die so berühmte Festung *Bergen opzom*, so schon in vorigen Zeiten eilf mahl, doch jederzeit fruchtloß war, belagert worden, zu attaquiren. Nachdehme der Marschall Saxe seine Position so genommen, daß Er den Feindt observiren konte, sandte er noch unterschiedene Batalions zu unß, umb unß bey der Belagerung zu verstärcken. Die Garnison in der Vestung wurde von einem Corps Alliirten so in den Linien bey der Vestung standt, alle Tage mit frischen Truppen abgelöset. Bey dieser Belagerung hatten die Grenadiere Compagnien fieles zu thun. Vors erste traf die Tour an mir in denen Tranchees (Laufgräben) allezeit den dritten Tag, außser dehm haben wir beständig biß Antwerpen, wo unser gröstes Depot war, conoviren müßen, da es denselben ohne Actiones mit denen feindlichen Husaren und Frey Compagenies abginge. Ich hatte mit meiner Compagnie den 13. August ein hitziges Gefechte mit denen Belagerten im verdeckten Wege. Der Feind sprengte eine Zougasse und vergrub von meiner Compagnie 12 Mann, und da ich kaum fertig wurde, diese Leute unter dem Sande alle noch lebend auszu ziehen, thaten sie einen Außfall aus der Lunette (der Festung vorgelagertes kleines Außenwerk mit Graben), so auch im verdeckten Wege war. Ich begegnete sie aber mit gefälten Bajonnets, machte sehr viele nieder und trieb die andern zurück. Sobald der Feindt in der Lunette eingetroffen, fingen sie von dem Hauptwalle ein entsetzliches Feuer auf mich an. Ich wurde gezwungen, mit meiner Companie wieder in die Tranche zu springen, worauf der Feindt von neuem einen Außfall auß der Lunette machte, und immer pussirte, aber durch mein kleines Feuer doch abgehalten wurde, daß Sie nicht es von unsern Werken ruiniren konten. Vor dieser Action erhielt von dem Könige eine Pension von 400 Livres des Jahres. Und da den andern Tag der Herr Commandant von dem 2. Batallion des Loewendahlschen Regimentes M. Guri todt geschossen wurde, so behielt als ältester Capitain seine Stelle und nach der Belagerung bekam vom Könige die Commission (Vergütung) als Obristleutenant. Diese so berühmte Vestung wurde nach zwey monathlicher Belagerung mit Sturm eingenommen, und als der Graf Loewendahl dem Könige die Nachricht übersandte, schickte selbiger ihme zur Antworth den Marschalls-Stab.

Gleich nach der Belagerung wurde sehr krank an einem hitzigen Fieber, und muste mich nach Antwerpen bringen laßen. Unser Regiment machte noch die Belagerung von der klei-

nen Vestung an der Schelde, *Lillo* und *S. Andre*, und ging in die Winterquartiere nach *Namur*. Nachdehme wieder gesundt geworden, begab mich zum Regimente. Fast mitten im Winter erhielt der Graf Loewendahl von Hofe den Befehl, Er solte, da die Russisch Kayserliche Armee alß auxiliair (Hilfs-) Truppen des Römischen Kayzers im Anmarsch wären, durch seine Freunde in Pohlen, diesen Truppen den Zug durch Pohlen verhinderlich machen. Der Graf Loewendahl, dehme dieser Antrag gar nicht angenehm, denn er beständig sehr vor Rußland portiret war, so daß Er sich auch hernach bey dem Könige außbath, infalle die Russische Truppen bey der alliirten Armee anlangen sollten, daß Er mit seinen Regimente, weiln bey solchen unterschiedliche Liefländer wären, in Italien dienen mögte. Ließ mich des Morgens sehr frühe zu sich rufen, und erzehlte mich, was der Hof von ihm verlangte. Ich prevenirte (zuvorkommen) Ihme sogleich, daß ich nicht glaubte, daß Er mich dazu gebrauchen wolte. Ach, sagte er, mein lieber Rennenkampff, gäntzlich könnte er es dem Hofe nicht absagen. Da er aber schon in vier Jahren von den Commissair seiner in Pohlen habenden Güther kein Geldt und keine Rechnungen gehabt, so wäre er auf mich verfallen. Glaubte, auch ich würde Ihme den Gefallen thun, wann ich mich auch in der obengesagter Commission nicht melirte (einmischen), und diese Reyse so doch auf Krohns Unkosten ging, annehmen und bey der Gelegenheit seinen Commissair berechnen, und die Einkünfte, so jählich vier tausend Ducaten außmachten, mitbringen mögte.

Der Printz von Nassau Saarbrück, so als General Leutnant bey der Königlichen Armee standt, hatte vom Könige die Capitulation (Aufgabe) erhalten, ein Teutsches Husaren Regiment zu richten. Da dieser Printz jederzeit sehr viel Gutheit vor mir hatte, so war schon seit etlicher Zeit mit mir die Verabredung getroffen, daß bey diesem Regimente, wann es zustande kähme, Obristleutnant mit Obristen Commission (Vergütung) werden solte. Im Betracht den Marschall Loewendahl den verlangten Gefallen zu erweisen, und auch bey dieser Gelegenheit eine Quantität leichte Officers Pferde vor das nun zu errichtenden Husaren Regimente anzukaufen, reisete nach Pohlen.

Der Graf Loewendahl gab mich zwar unterschiedene Briefe an seine von der Frauen wegen Anverwandten mit, da aber nicht traute, was darinn mögte geschrieben seyn, so gab solche gleich nach meiner Ankunft in Warschau auf der Post, nahm mich auch sehr in acht, bey keinen von denen Magnaten, worunter dah etliche meine größten Freunde waren, und nachdehme sie gehöret, daß ich angelanget, mich zu sich bitten ließen, zu gehen.

Der Fürst Schatorinsky, von welchen schon oben gemeldet, daß Er nicht mein Freundt war, hatte die Frantzösische Parti gegen der Russisch Kayserligen verwechßelt. Nachdehm der Rußische Resident Gollumbewsky verstorben, vertrat die Affaires sein gewesener Secretair Pschreschewsky. Dieser hatte die Maitresse des Fürsten geheiratet, war also, da Er überhaupt nicht witzig war, ein beständig Echo von den Fürsten Schatorinsky. Was nun dieser sagte, glaubte er als ein Orakul. Kurtz, alle beyde raportirten an den Russisch Kayserl. Cantzler Bestuscheff, daß ich in Pohlen angelanget wäre und vermuthlich mit Commissiones (Aufträgen) vor Frankreich, so wieder das Interesse des Russischen Hofes seyn müsten. Der Cantzler Bestuscheff, der mehr als ein Jahr an dem Rapell, derer Liefländer auß fremden Diensten, bey der Kayserin Elisabeth gearbeitet, säuhmte nicht, bey der großen Kayserin, mich anzuschwärtzen. Es wurde also der Herr Legations Secretair Pschreschensky der Befehl zugeschickt, auf mich ferner acht zu haben. Der Fürst Schatorinsky, der mich gerne wolte gelegen haben, suchte auf alle Arth zu erforschen, ob ich keine Angelegenheiten vor den Frantzösischen Hofe hätte. Dieserhalb ließen er von etlichen Officers der Garde Gastereyen in dem Wirths Hause, wo ich logirte, anstellen, wo nach der Polnischen Arth sehr stark getrunken wardt. Ich hatte mich aber precaviret (vorgesehen), und die Wirthe wurden sehr betrunken, da ich dah gantz nüchtern blieb. Auf einen von diesen Gastgebothen, welches der Garde Major, so jetzo General Major seyn soll, Jordan gab, fragte mich selbiger, als ein alter Freundt sehr ofte, was die Uhrsachen meines Aufenthalts in Pohlen wären. Da ich ihm den solche

sagte, wolte er es doch nicht glauben. Entlich, wie er sehr angetrunken war, so decuvrirte (aufklären) er mich, daß er sich zu erkundigen Befehl hätte.

Ich muste wieder meinen Willen noch einige Zeit in Warschau mich aufhalten, weiln des Grafen Loewendahls Commissairen dahin bestellet hatte, und selbige erwartete. Mitlerweile kahn auch ein junger Pohle oft in dem Hause, wo ich logirte, und suchte meine Bekandschaft. Wie mich seiner erkundigte, so war er bey den Fürsten Schatorinsky Secretair. Vor etlige Ducaten erfuhr das gantze Geheimnüss, auch erhielt die Copey von dem Briefe des Fürsten an den Herrn Cantzler Bestuscheff, darinne Er mich so übel recommendiret hatte. Hirauf schrieb sogleich an den Herrn Feld Marschall *Lascy* als Gouverneur von Lieflandt, und an den Herrn General en Cheff Printz *Repnin*, der mit der Rußisch Kayserligen Armee in Pohlen eingerückt war. Ich meldete Ihme, warum mich in Pohlen aufhielte, und mit welchen Verdruß ich erfahren hätte, daß man mich bey unsern Rußisch Kayserl. Hofe angeschwärtzt hätte. Da ich als ein gebohrner Unterthan diesen mich gemachten Vorwurf unmöglich erdulden könnte, so bath, besonders den ersten als Landes Gouverneur, die Sache an höhern Orthe vorzustellen und mir ein Befehl zuzuschicken, so würde gleich die Frantzösische Dienste quittiren. Solte ich solches aber nicht erlangen, so würde gewiß nachdehme meine Commissiones verrichtet, nach der Campagne im Herbst nach Lieflandt kommen, um mich zu rechtfertigen. Zu den R(ussisch) K(ayserligen) Legations Secretair ging ich und sagte ihme alles dieses mit Verlangen, daß Er solches an den Herrn Cantzler Bestuscheff schreiben, auch die beyden Briefe an den Herrn Feld Marschall *Lascy* und Printzen *Repnin* befördern mögte. Ich konte nicht umhin, Ihme den bittersten Vorwurf zu machen, daß er ohne sich besser zu erkundigen, alles glaubte und relatirte (weitergeben) , was er von den Fürsten Schatorinsky vernehme. Was meine Persohn anlanget, so würde ihm ja sehr wohl bewusst, das besagter Fürst mein größter Feindt, und schon in vorigen Zeiten sich Mühe gegeben, mich aus dem Wege zu räumen. Nachdehme er mich sagete, wie balde er glaubete, daß die Antworten einlaufen könten, versprach ihme so lange in Warschau zu warten. Und obgleich mich noch drey Monath dorten aufhielt, so kahmen doch gar keine Antworten an mir.

Mitlerweile hatte mich ein dreytägiges Fieber überfallen. Dieses hinderte mich doch nicht, mit des Grafen Loewendahls Commissairen die Rechnungen zu schließen. Eines Tages, da etlige Officiers, in selben Wirths Hause wo ich logirte, versamlet waren, kahn auch ein Frantzoze herein, ging etlige mahl die Stube ab und zu, badinirte (scherzte) mit etligen Officiers seiner Bekandschaft, und da er mich gantz nahe passirte, steckte er mich ein Billet in der Handt. Ich ging in meiner Kammer und fandt, daß es von den Frantzösischen Residenten unterschrieben, welcher mich bath, daß mich nicht ein Augenblick aufzuhalten retiriren mögte, und daß ich meinen Weg nach der Preußischen Grentze nehmen solte, weiln ich gantz gewiß würde arretiret werden. Ich verwunderte mich über dieses Mannes, der mich gar nicht kante, seiner Vorsorge, vermuthete aber auch dabey eine Falschheit. Ich schrieb also auf der andern Seite des Billets mit meiner Bley Feder, bedankte mich vor seiner Vorsorge, wäre aber sicher, daß mich solches unmöglich angehen könte.

Den Tag darauf war der Secretair von Schatorinsky wieder bey mich und brachte mich wieder eine Copey eines Briefes, worinne dieser Fürst nicht aufhörte, mich bey den Cantzler Bestuscheff<sup>5</sup> zu verschwärtzen und in Verdacht zu setzen. Und den folgenden Tag musten in der Gasse, wo ich logirte, ein Commando von der Garde marschieren, und schon von weiten schrie ein Unter Officier den andern zu, da, da, in den gelben Hause soll er logiren. Ich saß am Fenster und war eben nur von meinem Fieber paroxyhmds (Anfall) befreyet, als ich sahe, daß dieses Commando vor mein Quartier stehen blieb. Nach mehr wie zehn Minuten kam der Unterofficier inß Haus und fragte, ob hier ein Frantzösischer Obristleutnant stün-

---

<sup>5</sup> Graf Aleksej Petrowitsch Bestuschew, russischer Diplomat und Staatsmann; war 1734-40 Botschafter in Dänemark; als Großkanzler 1744-50 unter Zarin Elisabeth führte er Rußland an der Seite Österreichs und Frankreichs in den Siebenjährigen Krieg

de. Da ich ihm selbst sagte, ich wäre es und was er von mir wolte, ging er auß der Stuben, und kurtz hernach zog er mit seiner Wache wieder ab.

Nun zerbrach bey mich die Geduldt. Ich ging zum Fürsten *Schatorinsky* im Hause. Ich fandt in seinem Saale viele Officiers an der Garde versamlet. Ihme selbst aber mit einen Fürsten *Lubomirsky* am Fenster redendt stehen. Ich trat gerade zu ihm, presentirte mich ihme selber und beschwerte mich über das Unrecht, daß er mich bey den Russisch Kayserlichen Hofe, davon wie ihm sehr wohl bewust, ich ein Unterthan wäre, so angeschwärtzt hätte. Da er mich darauf antwortete, daß Er gar nicht gewust, daß ich in Warschau wäre, ich ihme aber sagte, ich könnte ihme die Copeyen seiner Briefe an den Herren Cantzler Bestuscheff so mich zugesandt worden, vorzeigen, nahm er den Fürsten *Lubomirsky* bey der Handt, und ging in ein ander Zimmer. Meine Partie war genommen. In Falle Er die geringste Gewalthätigkeit gegen mir außzuüben befohlen hätte, so wäre auch mein Degen ihme durch den Leib gegangen, und vielleicht hätte mich schon durchgeschlagen, weßhalben auch meine zwey brave Bedienten bey der Vorder Tühre parat stunden.

Ich hielt mich nachhero noch einige Zeit in Warschau auf und reisete nach der Mitte des Aprils nach *Brode* wo um St. George ein großer Markt gehalten wirdt, und sehr viel Pferde sowohl auß Pohlen als der Walachey und Moldau ja auch auß der Turkey verkauft werden. Ehe ich aber auß Warschau reisete, meldete solches den Russisch Kayserl. Legations Secretaire, damit wan Befehle meinewegen anlangen sollten, er wissen mögte, wo ich zu finden wäre.

Nachdehme in *Brode* die remonte Pferden aufgekauft und solche an den Printzen von Nassau Saarbrücken abgefertiget hatte, fuhr ich bey meiner Zurückreise auf *Bratkowitz* (eines des Grafen *Loewendahls Güthern*) zu, alwo von dem Commissario noch etlige Sachen und Gelder vor den Grafen in Empfang nahm. Von hir auß sandte den Fuhr Mann, so auß Warschau noch bey mich hatte, wieder zurück, und gab ihme einen Brief an obigen Legations Secretair. Schrieb ihme, daß, da ich biß hiezu keine Resolution (Beschluß) habe erwarten können, ich innerhalb 14 Tagen, weilen alle meine Commissiones geendet, zurück nach Frankreich gehen, aber auch gewiß bey Ende der Campagne nach Lieflandt reisen würde.

Ich kahn kurtz vor Einnahme der Vestung *Mastricht* im Jahre 1748 wieder zur Armee. Die Preliminair (Vorverhandlung) Friedens Punkte wurden in Achen, noch ehe die Vestung erobert war, geschlossen. Die Vestung wurde unß dennoch eingeräuhmet und der Graf *Loewendahl* blieb, bis alles in Richtigkeit kahn, in *Mastricht* als Gouverneur, alwo auch unßer Regiment einmarschierte. Die Erlaubnüß, nach Lieflandt zu reisen, konte nicht eher als im spätem Herbst erhalten. Da der Friede geschlossen, fiel die Errichtung des Nassauischen Husaren Regiments auch weg. Der Printz von Nassau gab mich aber die erledigte Obrist Leutnants Stelle von seinen Cavallerie Regimente und versprach mich, die Obristen Commission (Vergütung) bey dem Könige zu bewirken. Ich behielte mich dieses vor, biß ich etwa auß Rußlandt retourniret wäre.

Auß *Mastricht* nahm meinen Weg zu Lande über Rotterdam, Hag, Leiden biß Amsterdam, von da ging zu Waßer nach Hamburg, von dieser wieder zu Lande biß Lubeck in der Hoffnung in letzteren noch Schiffe zu finden, die nach Riga oder Revall gingen. Zum grösten Verdruß (weilen Landwerts über Preußen nun nicht abermahls in Verdacht zu gerathen nicht gerne reisen wolte, denn es schon dahmahlen keine rechte Harmonie zwischen Rußlandt und Preußen war) muste hören, daß dasselbe Jahr kein Schiff mehr nach Lieflandt würde befrachtet werden. Ich war schon in Willens, nach Frankreich zu retourniren, als mich die Nachricht gebracht wurde, daß innerhalb 8 Tage ein Schiff nach Riga abzugehen fertig seyn würde. Ich bedung mich auf das Schiff einen Platz in der Cajute. Der das Schiff führte, war der Schiffer *Wiche*, so dem Rufe nach einer der besten Seehfahrers in Lübeck war. Es war gegen das Ende des Novembris, wie wir vor Travemünde die Anker lichteten. Mit einen ziehmlich guten Windt kahmen wir auch gegen Abendt auf der Höhe von Bornholm, da

wandte sich der Windt gantz contrair, und der Schiffer hielt es vor nothwendig, nach Travemünde zurückzukehren, wo wir bey Anbruch des Tages ankerten. An den Schiffer hatte bey dieser kurtzen und wiedriger Fahrt eine große Zaghaftigkeit bemerket, welches bey mich kein sonderlich Zutrauen zu ihm würkte und in Betracht, daß wir wegen contrairen Wind noch lange unß hätten aufhalten müssen, die Nächte aber von Tag zu Tage dunkler und länger, das Wetter auch immer unangenehmer würden, so war völlig resolviret (entschlossen), mich den andern Tag zu debarquieren. Ehe es aber noch völlig Tag wurde, lichtete der Schiffer abermahls bey favorablem Winde die Anker, passirten Bornholm und waren den andern Morgen völlig in der See. Zwey Tage darauf versicherte unß der Schiffer, daß wir um 9 Uhr Vormittage Gothlandt würden zu sehen bekommen. Solches aber geschahe den gantzen Tag nicht. Er glaubte also, daß es wegen den trüben Wetter und da die See sehr hohl ging, unß unsichtbahr wäre. Nahm also seinen Cours rechts auf den courschen Wall zu und glaubte den andern Morgen Cuhrlandt zu sehen. In der Nacht aber um zehh Uhr, da wir Passagirs mit den Schiffer in der Cajute unß noch unterhielten, bekam das Schiff etlige sehr gewaltige Erschütterungen. Wir hörten auf der Decke von denen Matrosen ein erschröcklich Geschrei und Wehklagen. Der Schiffer blieb gantz unbeweglich. Ich und der Herr Captain Krusenstiern sprungen auß der Cajute, und da fanden wir, daß das Schiff gestrandet und fest saß. Alles Schiffvolck verzweifelte an einer Rettung und legten gar keine Hand an, biß auf einen Matrosen, der doch noch suchte, das Schiff zu helfen, wozu ich und Herr Capitain Krusenstiern ihme mit meinen zweyen Knechten von Herten hülflige Hand leisteten. Der Sturm war groß und die starken Wellen hoben zu weilen das Schiff, ließen es aber desto härter wieder fallen, daß auch der hinterste Mast unter auß seiner Fuge sprang. Das Schiff war neu und stark gebaut, hätte aber dennoch diese Schläge auf einen Stein gerunde, und da die See gar sehr wüthete, nicht außhalten können, wann nicht der große Gott alß ein Wunder unß errettet hatte. Denn da wir den einem Matrosen halfen, daß er einen Seegel an die Wände befestigen konte, so griff der Sturm darin und zog das Schiff von dem Steinreff wieder glücklich ab. Sobald das Schiff wieder flot, war auch der Schiffer, Steurmann und die andern Matrosen bey der Handt. Vors erste suchte der Schiffer sich weiter in der See zu halten, und da fand er, wieviel er in seinem Curs gefehlet hatte, woran Er selber, wie der Matrose, so mit ihme die Nacht vorhero die Wache gehabt, sagte, daß er den Schiffer an dem Steurruder schlafend gefunden, also schuldts war. Nachdehme das Schiff visitiret wurde, so fand sich, daß selbiges eine Spalte bekommen, und schon viel Waßer eingenommen. Vier Pompen wurden angesetzt und wir Passagiers, so unser zwölfte waren, sparten keinen Fleiß. Wir konten aber, da wir gantz contrairen Windt hatten, und das Schiff gar sehr bewegt wurde, solches von dem eingezogenen Waßer nicht befreyen. Der Schiffer resolvirte also, abermahls zurück biß Bornholm zu gehen. Nun nahm ich mich gewiß vor, das Schiff sobald wir in den Hafen einlaufen würden zu quitiren und es nicht weiter mit einen solchen unerfahrenen Schiffer zu wagen.

Den andern Tag ließ der Sturm etwas nach und wir sahen in der folgenden Nacht schon das Backen Feuer von *Erckholm*, in welchen Hafen wir auch einlaufen solten. Der Windt ward aber stiller und mit einmahl wandte er sich wieder so favorable nach Riga, daß der Schiffer wiederum kehrte, und den vierten Tag darauf in *Dünamünde* anlangte.

Der Herr Feldmarschall *Lascy*, Gouverneur in Riga, nahm mich, wie ihm aufwartete, gantz freundlich auf, als ich meinen ersten Besuch bey ihm ablegte, ließ sich aber auf meine Anfrage, ob Er meinen Brief auß Warschau erhalten, gar nicht weiter in dieser Materie ein. Eine sehr starcken Verkältung, so mich auf dem Schiffe zugezogen, verhinderte, daß nicht so balde, wie gerne gewolt, nach Moskau (wo zu der Zeit der Russisch Kayserl. Hof residirte) reisen konnte.

Biß in der Mitte des Mertz Monaths 1749 kahn des Herrn Feldmarschalls *Lascy* Adjoutandt, der Herr von *Raas*, in Begleitung eines Officiers und 14 Mann Curassiers, nach

meiner Mutter Guth *Helmet*, wo ich mich zu der Zeit aufhielt. Meine Brüder, so mich besucht hatten, waren eben in Begriffe abzureisen. Dieser Herr von Raass ließ sich fast in zwey Stunden nicht es merken, was seine Geschäfte wären. Ich schloß sogleich, daß Er gantz sicher meinethalben gekommen. Sagte es auch an meinen Brüdern, was ich muthmaße. Weilen es aber nicht gewiß wissen konte und der Herr Adjoutandt auf mein Befragen vorgab, er reisete nach Pernau und hätte die Commission, Artillerie Pferde zu kaufen, so wolte meine alte Mutter keinen unnötigen Schrecken durch mein Muthmaßen verursachen. Meine Brüder fuhren endlich ab, und eine halbe Stunde darauf ließ dieser Adjoutandt seine mitgebrachte Currassiers mit geschulterten Gewehr in die Stube treten und kündigte mich den Arest an. Meine Mutter so wohl wie eine von meinen Schwiegerinnen<sup>6</sup> erschranken sehr und fielen in Ohnmachten. Nachdehme wir selbige nach der Cammer gebracht, so forderte von den Adjoutanten, auf wessen Befehl Er mich arretirte. Er hatte aber gar keinen schriftlichen Befehl mit, sondern war nur auf mündlige Ordre von dem Herrn General Gouverneuren an mir gekommen. Die bejammerswürdige Umstände meiner Mütter, welche auß einer Ohnmacht in die andern fiel, brachte mich dergestaldt auf, daß der Herr Adjoutandt die Arth, mit welcher Er seine Commission ausgerichtet, sehr verwieß, dabey ihme gantz deutlich überzeigte, in welche Gefahr Er sich durch dieses Manoeuvre gesetzt. Denn im Falle ich mich in meinen Gewissen nicht sicher wüsste, so wäre es nur um einen Wink zu thun, so wäre Er und sein gantz Commando die unglücklichsten Menschen. Mein Bedienter, der mich in der Rage sah und mit dem übrigen Volcke so über den kläglichen Anblick ihrer Frauen auß sich garieten und bey diesen Lermen zugelaufen waren, rief mich zu, daß die Arbeiter alle fertig wären und was ich befahlte. Obgleich ich mich wohl hätte entschuldigen können, daß da der Herr Adjoutandt mich keinen Kayserl. Befehl hätte zeigen können, und ich vermuthet, daß Er auß Ursachen, die mir zwar unbekandt, sich vielleicht selbst an mir rächen wolte, ich mich gezwungen gesehen, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, so befahl doch meinen Leuthen, sich nicht weiter zu rühren. Nachdehme mich mit der nothwendigen Wäsche und Kleider versorgt, reysete also unter Begleitung des Lieutnands ab. Der Adjoutandt blieb noch einige Stunden nach, und ließ sich von meinen Bedienten meine Schlüssel geben, um alle Briefschaften außzusuchen. In der Nacht holete Er unß in dem Städtchen *Walck* wieder ein, von wannen Er mich mit einen civilen Unterofficier und einen Curassier nach Moskau abfertigte.

Wie wir in Moskau anlangten, führte mich mein Begleiter gerade in des Herrn Cantzlers Grafen Bestuscheffs Hause. Da es noch sehr frühe, muste wohl mehr wie zwey Stunden warten, biß dieser Ministre aufstandt. Es ward mich sogleich durch den Herrn Secretair Wolkoff (so jetzo Senateur ist) ein Quartier in des Ministres Garten Hause angewiesen. Beinahe fünf Monathe waren verstrichen, ohne daß ich wuste, weßhalbe ich arretiret worden. Es wurde mich alles gereicht, was ich zum Unterhaldt nur wünschte. Etlige Rätthe und Secretairs von dem außwärtigen Collegio besuchten mich öfters und zum Zeitvertreib. In deren Abwesenheit sandte mich der Herr Cantzler etliche Bücher zum Lesen. Obgleich auß des Cantzlers Creaturs wohl niemandt zu mich kam, so hatten dennoch etlige andere Herren vom Hofe erfahren, daß ich in des Cantzlers Hause war. Und ich erhielt auch von einen Wink, mich an ihme zu halten. Ich machte aber diese Reflection (Überlegung), daß ich, als einer der gar keinen Anfang hat, niemahlen gegen denen Projecten dieses Ministres durch jemandt anders werde reussiren (Erfolg haben) können. Hoffte aber mit Gottes Hülfe, worauf mich meine gantze Lebens Zeit mit den besten Erfolg verlassen, daß ich mich wann nur selber mit Ihme zu reden die Gelegenheit haben werden, schon werde rechtfertigen können.

Endlich fast in der Mitte des August Monats kahm der Herr Hofrath Symolin und überreichte mich zum Beantworten innerhalb 8 Tage 48 Punkte. Nachdehme solche beantwortet, ließ eines Abends der Herr Cantzler mich durch den Herrn Secretairen Wolkoff zu sich in

---

<sup>6</sup> Anna Elisabeth geborene v. Tausas, Ehefrau von Bruder Jakob Gustav, verstarb am 8. September 1749 auf Helmet

sein Cabinet führen, alwo mich anfangs mit allerley Particularia von Frankreich befragte. Endlich mich avertirete (in Kenntnis setzen), daß Ihro Kayserliche Majeste mich zum *Premier Major* bey Ihrer Armee ernennet, machte aber auch gleich die Excuse (Entschuldigung), daß ich nicht wäre Obrist Leutnant geworden weilen noch viele Capitains so mit mich zugleich in Russische Diensten und älter als ich, noch nach ihrer Tour in selben Character stünden. Ich sollte mich nur bey dem Herrn Vicepresidenten vom Krieges Collegio, Grafen *Apraxin*<sup>7</sup> melden. Offerirte mich, so lange in Moskau bliebe, seine Tafel und sein Hauß, daß kein andres Quartier zu suchen nötig hätte. Woraus denn gar wohl schloß, daß es Ihme, dem Herrn Cantzler, gar nicht gefallen würde, wann außer den Grafen *Apraxin* die andere Ministers besuchen würde.

Wie das erste Mahl bey den Grafen *Apraxin* war, erfuhr, daß der Cantzler, dieser magiavellsche Minister, auch noch dafür gesorgt, daß bey einem Regiment so in Sibirien, an der Grentze der großen Tartarey standt, plasiret wurde. Wie ich ihme, dem Herrn Cantzler, bey der ersten Gelegenheit meinen Kummer der großen Entlegenheit halber eröffnete, versicherte Er mich, daß Er solches zwar gethan, ich sollte aber gantz getrost seyn und mich nur an Ihme halten, es sollte kein halbes Jahr währen, so würde man mich von da aus zurückberufen und man würde mich brauchen.

Ich muste also meine Verhängnisse folgen und obgleich etliche von denen Herren bey Hofe sich meiner anzunehmen erbothten, so wolte doch nicht dem Cantzler, der dahmahlen alles fast regierte, etwas zu wiedern anfangen, indehme es ihme gantz was leichtes gewesen wäre, mich gar an die chinesische Grentzen zu emploiren (verwenden).

Wie nach *Orenburg* (Ort und Gouvernement am südl. Ural) kahm, wurde von den dahmahligen Gouverneuren, den wirklichen Geheimsten Rath *Neplujew*, der auch zugleich das gantze Corps Troupes, so auß 13 Regimenter bestandt, commandirte, sehr freundlich empfangen. Es hatte der Herr Feld Marschall *Apraxin* mich ihme aufs Beste recommandiret (empfohlen). Ich wurde bey dem Orenburgschen Dragoner Regiment versetzt, welches auch, da der Obriste und Obrist Leutnant abwesendt, commandirte und erhielt das Commando über der Uischen Linie, eine Distance von mehr als 200 Werst oder 30 teutsche Meilen, wo ich 4 Festungen und 9 Reduten besetzt halten muste, wozu noch etliche Infanterie Compagnien vom Ufimischen Regimente und so viel Baschkirsche Tartarn, als vor nöthig erachtete, aus der Prowintz fordern konnte.

Mein Standtquartier hatte in der Vestung *Troitzka* (liegt am Ui-Fluß) genommen, wo in meiner Zeit ein großer Handel mit denen asiatischen Städten und in der großen Tartarey angelegt wurde. Das erste Jahr hatte von denen angrenzenden Völkern, die Kirgisen oder denen Vagabunden (weilen selbige keine beständige Wohnungen haben), vielen Verdruß durch ihre öftere Einfälle im Lande. Waren auch so dreiste, meine Reduten zu attackiren. Nachdehme aber mehrere kleine Posten zwischen denen Vestungen und Reduten guth verschantzet gesetzt, so das eine Schildwache die andere sehen konnte, auch des Nachts, von einer Vorpost zur andern. Das lange Graß als eine Wurst zusammen drehen ließ, worin die Baschkiren sehr geschickt sindt, hat es denen Kirgisen niehmahlen mehr gelungen, ohne gleich des Morgens decuvriret (entdeckt) zu werden, über die Grentze zu gehen. Denn obgleich auch vorher fast stündlich von einer Redoute zur andern Patroullen sandte, so konten dadurch doch nicht die Einfälle derer Kirgisen allezeit entdeckt werden, und ein halben Sommer waren meine Dragoner Pferde schon auß alle Kräfte und nicht im Stande zu agiren. Bey dieser neuen Einrichtung aber brauchte keine andre Patroulle zu senden, als nur des Morgens gantz früh die Wurst visitiren zu lassen. Wenn solche zerrissen, gab die nächste Vorpost ein Zeichen und die Reserve Dragoner mit einen Troup Baschkiren auß der nächsten

---

<sup>7</sup> Stepan Fjodorowitsch Apraxin, russischer General, Oberbefehlshaber im Siebenjährigen Krieg, siegte am 30. August 1757 bei Groß-Jägersdorf über die Preußen, wurde nach seinem späteren Rückzug wegen Bestechlichkeit vor Gericht gestellt und starb am 26. August 1760 im Gefängnis

Festung, jachten denen Bösewichtern auf der Spur nach, welche Sie auch immer eher, biß sie im Lande an deren Dörfern kommen konten, einholten. Unterdessen waren die übrigen von der Besatzung in denen Vestungen und Redouten längst der ganzen Linie ausgerückt und empfangen die zurück laufenden, welches zuweilen eine Hetzte abgab, so den gantzen Tag daurete.

In der Vestung *Troitzka* war auch den Linien Commandeur aufgetragen, die Civil Rechte, sowie in einer Provintz Cantzeley mit Ober- und Untergerichte zu exertiren, da ich dann die gefangenen Bösewichter nach ihren Verbrechen abstrafen ließ.

Meine meiste Beschäftigungen, woran noch in dieser Endlegenheit einen Zeitvertreib fandt, war, daß mich mit denen asiatischen Kaufleuten, wovon etlige nahe von des großen Mogols Gebiete herkahmen, unterhielte. Da ich auch diesen Leuthen, welche vieles schönes und rein in große Stücken gegossenes Silber und Gold-Sandt, auch gebregte goldene und silberne Müntzen, so pie Rupies nenten, wie auch viele Edelge-Steine mitbrachten, alle Höflichkeiten und Erleichterungen machen ließ, so hatten Sie ein großes Zutrauen zu mir.

Vor allen war ein Alter, auß der Stadt Taschkent kommender Kaufmann, so alle Jahre mit einer großen Caravane nach *Troitzka* kahn und während seinem Aufenthalt fast täglich mich besuchte. Von welchen mit vielen Vergnügen die Erzehlungen von seinen Handel, sowohl in Persien als noch mehr nach Indien, anhörte. Er sagte mich, daß Er nach Indien in einer Stadt, so er nach seiner Sprache auch nente, gehandelt. Da auch Europear mit solchen Kleidern wohneten, wie wir trügen, und daß diese Stadt von Tuschkent nicht weiter läge als *Troitzka*. Er erzehlte mich auch, daß nicht mehr wie drey Tage Reise von Tuschkent, sieben Flüsse zusammen stießen und einen sehr großen Fluß formirten, der so breit, daß ein Mensch, so auf den ander Ufer sich zeugte, den auf diesen Ufer befindlichen, nicht größer als ein Rabe sich presentirte, und daß dieser Fluß gerade in des Mogols Gebiete flöße.

Alle diese Erzehlungen machten mich wünschen, einen Versuch zu machen, nach Indien den Handel zu führen. Durch die große Tartarey war gantz gesichert, denn die mitlere Horde derer Kirgisen, wovon der Ablay Sultan Cheff war, hatte ich, da Sie mit denen Sengorischen Calmücken in einen Krieg verwickelt waren, einen sehr großen Gefallen erzeiget, inderheme nur nicht ihren gantz alten Leuthen und die Weiber und Kinder nahe an meiner Linie den Winter zu campiren, sondern auch ihre Pferde und Schafe, da auf ihrer Seite keine Fütterung mehr war, in unsere Grentzen herüber zu treiben erlaubet, (welches auch von unseren Hofe sehr approbiret wurde und wofür ich eine Danksagung erhielte). Durch diese, denen Kirgisen erzeugte Hülfe, hatte auch das groste Zutrauen bey ihnen, daß Sie mich auch, nachderheme noch etlige Jahre mit ihnen conversirt (verkehrt) hatte, öfters zu ihren Schids Richter in ihre Händel machten, und damit etligen von ihren Ältesten wegen der Reyse nach Indien sprach, so waren sie alle fertig, mich bis dahin zu convojiren.

Ich machte einen Project in Taschkent, den Stapell von denen Wahren zu machen, und um die Probe zu machen, wie man die Wahren leichter auf der *Aqe* bis zu dieser Stadt bringen könte (denn die Taschkenter und die andere asiatische Kaufleute transportiren alles auf Pferde und Cahmehle). Persoadirte (überzeugte) den vorgemeldten alten Taschkenter, daß er seine eingetauschte Wahren, wozu er mehr als 400 Pferde zum Tragen gebrauchte, mit kleine Russische Wagens wegführen mögte. Ich war ihm behülflich mit solche Leuthe, die da verstanden, die Wagens zu führen, und er fandt seinen Vortheil, daß er alle seine Wahren auf 150 Wagens, so zu ein Pferd angespandt waren, wegführte, und noch dazu größere Tagreisen machen konte, als mit denen aufgepackten Pferden. Die Fuhrleute waren lauter Casanische Tartern, die dazu gewohnt waren, welchen einen Unterofficier, so auch ein Tarter von Geburth und auf tartarisch kleiden ließ, mitgab, der alle die Fuhren folgte und den Weg messen muste. Sie hatten nur zwey große Flüsse bis Taschkent zu passiren, wozu die Taschkenter in der Geschwindigkeit Prahmen (flache Schiffe) von Schilf verfertigt hatten, worauf sie die Wagens mit denen Wahren transportirten. Die Pferde hatten sie durchschwimmen las-

sen. Durch diese 150 Wagens, so sich hintereinander gefolget war, eine so kentlige Bahn gemacht, daß es auch den andern Früh Jahr, wie die Leuthe zurück kahmen, noch vollkommen kentbahr war.

Die Taschkenter waren zwar Anfangs mit ihren Mitbürger gar nicht zufrieden und haben meine mitgegebene Fuhrleute alle erschlagen wollen, sindt aber doch wieder zufrieden gestellt worden, zumahlen, da der obengesagte Mitbürger ihnen versichert, daß er gar nicht den Weg gezeuget, sonder ich denen Fuhrleuten selber instruiert, die Gegenden wo sie hingehen solten und daß ich ihme den Weg auf ein großes Papier gewiesen. Mein Unterofficier hatte von *Troitzka* biß Taschkent 800 Werst oder 240 teutsche Meilen gemessen.

Nachdehme noch weiter mit dehme alten Taschkentischen Kaufmann gesprochen, und ihme von meinen Vorhaben, nach Indien zu gehen, gesaget, auch ihme zu diesen Handel en compagnie zu nehmen versprochen, war Er sehr damit zufrieden, und versicherte mich, daß Er oder sein Sohn mitgehen würde. Im Falle Er selber mit ginge, so wolte er seinen Sohn in *Troitzka* als Geissell lassen, oder seinen Sohn mitgeben und selber in *Troitzka* bleiben.

Er sagte mich, daß wir hinter Taschkent, wann wir unß des großen Mogols Gebieth näherten, große Gebürge zwey Tage Reise passiren müsten, wo sehr böse und räuberische Leuthe wohnten, so gar keine Gesetze noch Ältesten hätten, wo aber der schöne Gold Sandt zu haben wäre. Wann aber eine Gesellschaft von 40-50 bewaffnete Leuthe wäre, so hätte man sich vor die Einwöhner nicht viel zu befürchten, nur müste man sich nicht lange an einen Orthe aufhalten, sonst versamleten Sie sich in großer Menge, und man rüsquirte beplündert zu werden. So balde man aber der Mogols Gebieth betreten, wäre schon eine gute Policcy. Doch müste man sich gar nicht anders als vor Kauf(empfohlen)Obgleich schon zu vielen Mahlen an den Herrn Cantzler Grafen Bestuscheff, jedoch ohne die geringste Antwort zu erhalten, geschrieben hatte, so wolte ihme doch nicht vorüber gehen und meldete Ihme von meinen dem Reiche so vortheilhaft werdenden Projecte. Es waren aber schon die Mißfelligkeiten mit Preußen angegangen, und Er that mich die Ehre, meinen Project zu aprobiren (billigen), meldete mich aber auch, daß es jetzo nicht die Zeit wäre.

**1754** wurde Obrist Leutenandt bey dem Ufimschen Infanterie Regimente, und blieb noch immer Commandeur der Uischen Linie. Das Jahr darauf wurde sehr kränklich und theils auß Chagrin (Kummer), daß auß diesen Wüsteneyen nicht abkommen konte, theils auch wegen die vielen Verdrüßlichkeiten mit den dortigen ungezogenen Leuthen, wurde mein Geblüth sehr verdicket, daß erstlich eine Rose im Gesicht bekam, hernach vom Scharbock (Skorbut) sehr angegriffen wurde: Alle Hoffnung zum weiteren Leben war mich benommen. Biß ich anno **1757** mit den Kayserligen Befehl erfreuet wurde, mich zu der Armee, so nach Preußen marschieret, zu begeben. Der Herr Feld Marschall *Apraxin* hatte mich expresse (ausdrücklich) von der Kayserin verlanget. Die Freude war zu groß und meine so sehr avancirte (fortgeschrittene) Krankheit, da ich fast alle Stunden Ohnmachte hatte, die Beine mich auch sehr geschwollen und gantz schwarz waren, konnte mich doch nicht von der Reise abhalten. Auch glaubte ich in Moskau, wo viele berühmte Doctores waren, von meiner Krankheit Hülfe zu erhalten.

Ich kahn im Anfange des Juli in Moskau an, ließ 4 der vornehmsten Doctores und etlige Chirurgie über meiner Krankheit consoliren. Sie berathschlagten sich zu zweyen Mahlen, und nachdehme biß im December in ihrer Cur gewesen, auch auf der Apotheque 600 Rubel vor Medicin außgegeben, befandt mich noch viel schwächer, als wie nach Moskau gekommen, außer daß die Geschwulst der Füße nachgelassen. Dahin gegen waren die Beine gantz zusammen gezogen, und ich hatte fast gar keine Säfte mehr, sonder war gantz vertrocknet. Da auch hir keine Hoffnung mehr hatte, geholfen zu werden, so nahm die Post und ließ mich nach meiner Mutter Guth bringen, und von da wurde nach Riga geführt, wo die Mitauische Fuhrmanns Frau Md. Dauin mich in drey Monathen, mit nictes anders als einem Decocte

völlig wieder herstellte, so daß im May Monathe 1758 zur Armee nach Preußen gehen konnte.

Zu der Bataille bey *Zorndorff* kalm zu spät, weil der dahmahlige Cheff der Armee, der Herr General Fermor, eine Ordre des Herrn Gouverneuren Korff in Königsberg gesandt hatte, daß Er mich, wann ich anlangte, wieder zum Kriegs Collegio absenden sollte. Ich befolgte solche aber nicht sogleich, sonder schrieb an den Herrn General en Cheff Fermor und beklagte mich der Ungerechtigkeit wegen, so man mich thun wolte, worauf gleich eine Ordre von ihm erhielt, das Commando über der Convoi der Amunition, so von Königsberg zur Armee abgefertiget wurde, anzutreten. Solches brachte auch glücklich zur Armee, und ich wurde bey dem Kexholmischen Infanterie Regimente eingeschlossen.

1759 wurde von selbigen Kexholmischen Regimente Obrister. Der Herr General en Cheff Fermor, wie er mit der Armee nach Schlesien marschirte, ließ an der Weichsel den Herrn Generalen Grafen Romanzow und seine Division nach. Mich mit meinem Regimente ließ Er auch bey *Marienwerder*, damit ich das Magazin ambulant zur Armee convoiren (geleiten) sollte. Wie aber der Herr Feld Marschall Graf Soltikoff bey der Armee ankalm, hatte er diese Dispositio verändert, und solches hinderte, daß auch nicht bey der gloriensen Bataille bey *Franckfurt an der Oder* ein Zeuge gewesen bin.

1760 ging unsere Armee gerade nach Schlesien. Es schien fast, daß die Preußen nicht rechte Lust mehr hatten, mit uns zu schlagen, indehne wir ohne Hindernuß bis Breslau vorrückten. Den 26. Juli nahm der Herr Feld Marschall Soltikoff sein Lager vor Breslau. In dem Flecken *Hunds Feldt* (nahe Breslau) war das Hauptquartier bemerkt. Da aber die Preußen, so bey Breslau stunden, sowohl unsere Vorposten, als auch die Bedeckung des Hauptquartiers vertrieben, das *Hunds Feldt* aber von unsern Lager gar nicht entfernt, und wann die Preußen diesen Posten behalten hätten, so hätten wir riesquiret, daß Sie in der Nacht unser Lager hätten beschießen können. Ich erhielt deswegen Befehl, mich sogleich bey dem Herrn Generalen Fermor zu melden, der eben mein Regiment, so noch nicht gantz im Lager gerückt war, passirte. Ich holte diesen Generalen, nicht weit von *Hunds Feldt* ein. Da Er mich den sagte, ich mögte ihm nur folgen, er wolte diesen Posten recognosciren, welche ich besetzen und defendiren sollte. Ich erinnerte Ihme, was ich vor Touppen dazu haben würde, denn mein Regiment hätte noch keinen Befehl zu marschieren, obgleich ich bey meinem Wegreiten befohlen hätte, daß sich solches fertig machen und das Gewehr, von dem selbigen Tages heftigen Regen naß geworden, außtrocknen sollte. Er schickte also sogleich nach dem Lager seinen Adjoutanten, der das Regiment zu mir führen sollte.

Wir ritten durch die Stadt *Hunds Feldt* ohne jemanden vom Feinde zu sehen. Auf der andern Seite der Stadt, nach Breslau zu, war ein Damm, so mit etlige Brücken coupirt war, und am Ende des Dammes, hatte der Feindt ein starkes Commando mit etlige Canones. Es fing schon an Schummer zu werden, und unsere Cosaquen, so etwas vorwärts recognoscirten, meldeten uns, daß ein ziehmlich großes Corps Feinde auß Breslau im Anmarsch wären. Ich befürchtete, mein Regiment würde nicht zeitig genug ankommen können, und die Preußen würden sich in *Hunds Feldt* fest setzen. Deßwegen sagte zum General Fermor, daß ich von der einen Seite des Fleckens recognosciren wolte, ob nicht um den Flecken gehen könnte, wann etwa schon der Feindt sich darinnen postiret hätte, wodurch ihm alsdann gantzlich abschneiden könnte. Wie solches auch practicabel fandt und wieder zurück kalm, fandt den Herrn General Fermor nicht mehr vor mir. Es war aber der de jour General Graf Bras angekommen, welchen ich meldete, daß ich diesen Posten zu souteniren (halten) beordert, mein Regiment aber noch nicht angelangt wäre. Es wurde mitlerweile gantz dunkel, und es fiel ein beständiger feiner Regen. Der Feindt zeugte sich schon am Ende des Dammes, da ich dann auf Anfrage bey dem Herrn de jour General, ob er gar keine Infanterie in der Nähe hätte, doch drey Piquets von der Avant Garde zu 20 Mann stark zusammen brachte, mit diese 60 Mann und drey Officers ging dem Feinde auf dem Damm entgegen, und faste Posto vor

einer Brücken. Es war ganz dunkel und der Feindt konnte uns nicht erkennen. Ich ließ mein ganzes Commando nieder knien und verboth nicht zu schießen, bis ich es selber befehlen würde. Der Feindt, der sich immer längst dem Damm näherte und ein beständiges defile Feuer machte, weil er dadurch seine Passage reinigen wolte, die Kugeln aber alle über uns gingen, kam bis an der Brücke, wo meinen Posten gepflanzet hatte, und war keine 20 Schritte von uns. Da commandirte mein schon fertig liegendes Commando, daß sie Feuer gaben, und mit den größten Geschrey mit gefällten Pajonetten auf dem Feinde zuliefen. Dieses reussirte so vortrefflich, daß von die 60 Kugeln wohl keiner manquiret hat, so man den andern Morgen an denen Todten und weggeworfenen Amunitions Stücker sehen konnte. Ich verfolgte den Feindt, der sich zuweilen wiederstellen wollte, bis an der alten Oder, alwo die Brücke zu verderben suchte. Ich glaube wohl, daß der Feindt auß unser nochmahliges Feuer wohl gemerket, daß wir sehr wenig waren, denn da wir beschäftigt waren, etlige Balken von der Brücke abzuwerfen, kahmen sie wieder längst den Damm marschieret, und in eben dem Augenblick kahm der Capitain Gersdorf mit seiner Grenadier Compagnie von meinem Regimente an. Und nachdehme er ein Par Pelotons auf sie abfeuerte, zogen sie sich ganz zurück. Die Nacht durch employrte ich hinter dieser Brücken über der alten Oder eine Bateria zu machen, ließ, weil der Raum zu klein, nur 30 Mann und 2 Canonen auf diesen Posten, und mein ganzes Regiment stelte zu Ende des Dammes auf beiden Seiten. Ich hatte bey dieser nächtlichen Action nicht mehr als 2 Officier und 10 Gemeine blessiret. So wohl der Herr Feld Marschall, als auch auf seine Vorstellung, unser allergnädigste Kayserin, haben mich vor diese Aufführung schriftlich gedanket.

In dieser Campagne wurde auch Berlin im September (1760) surprenirt (überrascht). Ich war bey der Colonne des Herrn Generalen Peter Panins<sup>8</sup> und commandirte seine Avangarde (Vorhut) von 1200 Grenadier (Infantristen). Wie ich den auch bey den Zurückzuge bis *Franckfurt* an der Oder die Arriergarde (Nachhut) von dieser Colonne machte. Wie die Armee schon den Zurückmarsch nach die Winterquartiere an der Weichsel angetreten hatte, kahm auf hohen Befehl des Herrn Feld Marschall (Soltikoff) *Buturlin* und empfing das Commando der Armee.

1761 ging die Armee abermahls nach Schlesien, und da der General *Berg* in Stelle des General Graf *Tottleben* das Commando derer leichten Truppen antrat, wurde ich mit 2000 Grenadiers, auf sein Verlangen, ihme zu souteniren (verstärken), zu dem Herrn General von *Berg* commandiret. Dieses leichte Corps wurde noch außer meine Grenadiers mit 3 Cavallerie Regimenter und ein Theil Feldt Artillerie verstärket, und der Herr General *Berg* hatte die ganze Campagne hindurch nicht allein die Avandgarde der Armee, sondern cotogirte (bedrängte) selbige jeder Zeit von der feindlichen Seite, da dann fast ständig kleine Actionis vorfielen.

Wie die Armee in der Gegend von *Oels* war, must der Herr General mit seinem Corps nach *Brug* (Brieg a.d. Oder) marschieren und dadurch den Marsch der Armee nach *Breslau* masquieren. Bey unser Ankunft bey *Brügg* hatten wir mit dem Feinde ein ziehmlich hitziges Gefecht. Der Feindt zog sich aber gänzlich unter die Canonen der Vestung, und wir erhielten den andern Tag den Befehl, uns nach *Breslau* zu wenden. Wir musten die Nacht zu Hülfe nehmen, um an eben dem Morgen, als den 22. Juli (1761), wann die Armee von *Breslau* weg marschirte, selbiger die Ariergarde zu machen. Wir kahmen auch zu rechter Zeit an. Es hatte auch der Herr Feld Marschall zu mehrerer Sicherheit den Herrn General M. *Pallenbach* mit 3 Infanterie Regimenter nachgelassen, mit welchen sich der Herr General *Berg* conjungirte. Der feindliche General *Knoblauch* versuchte zwar uns zu attaquieren und war uns, von der Vorstadt und die Gärten bedeckt, ziehmlich nahe an unsere rechten Flügell gekommen. Es nahm aber der Herr General *Berg* seine leichte Artillerie unter Bedeckung meiner Grena-

---

<sup>8</sup> Graf Pjotr Iwanowitsch Panin (1721-1789) zeichnete sich als General im Siebenjährigen Krieg und im Türkenkrieg 1768-74 aus; 1762 General-Gouverneur in Ostpreußen.

diere und eines Regiments Cavallerie und kahl dem Feinde zu rechter Zeit entgegen, da selbiger zu deploiren (sich aufzustellen) anfang, attaquirte ihm sowohl mit der Artillerie als denen Troupes so lebhaft, daß es denen Feinden nicht möglich war, sich en Ordre zu stellen, und waren gezwungen sich unter die Canonen der Festung zurückzuziehen.

Unsere Armee zu folgen, hatten wir die alte Oder zu passiren, über welcher zwar eine gute hölzerne Brücke war, welches aber ein sehr langes Defilée wegen den sumpftichten Ufern machte. Auf wiederholten Befehl von den Feld Marschall, musten wir noch bey Tage dieses Defilée im Angesichte der Festung passiren. Mich trugen die beyden Herrn Generals auf, mit meine Grenadiere die Arrier Garde zu machen. Es kann seyn, daß der feindliche General bey der ersten Attaque vieles eingebüßet, oder daß seine Troupen, so die gantze Nacht vorhero marschieret hatten, sehr ermüdet waren, denn es ließ selbiger unß diese Defilée geruhig passiren.

Nachdehme die Armee noch einige Zeit an den rechten Ufer der Oder aufgehalten, und die östreichische Armee sich nach der Gegend von *Schweidnitz* (südwestl von Breslau) zog, ging unsere Armee über der Oder und nach etligen Märschen nahmen wir die Anhöhen bey dem *Kloster Walstadt* ein. Und obgleich der König von Preußen die Anhöhe, die vor unß lach, zwar mit seiner Armee einnahm, bey welcher Gelegenheit, da Er ein Defilée erst passiren muste, der Herr General Berg ihme mit seiner Artillerie sehr vielen Schaden that, indeme Er die preußische Armee von 8 Uhr vormittags biß 2 Uhr Nachmittags aufhielte, daß Sie dieses Defilée nicht passiren konnte. So konnte Er unß doch nicht hindern, daß wir unß mit denen Oestreichern conjungirten, welches auch den folgenden Tag geschah.

Die Östreicher wurden von dem Herrn Generalen Baron *Laudon* commandiret und hatten Ihr Hauptquartier in dem Städtchen *Freyburg* und unsere Armee behielt den linken Flügel. Die Preußen verschantzten Ihr Lager sehr feste. Gleich anfangs, nachdehme wir unß mit denen Östreichern conjungiret hatten, wollten der commandirende General von denen Östreichern, daß wir die Preußen mit gesamter Hand angreifen mögten, ehe sie sich noch mehr verschantzten. Unser Feld Marschall aber fandt Uhrsachen solches nicht zu wagen. Nach etligen Tagen aber wurde im Kriegs Rath beschlossen, den Feindt nach der gemachten Disposition anzugreifen. Mich wurde mit meinem Regimente die Ordre gegeben, daß ich in der Nacht auf einer Anhöhe, gantz nahe vor dem preußischen Retranchement (Verschanzung), wo von Ihnen auch eine starke Bateria war, und fast Ihr rechter Flügel sich endete, mich begeben sollte. Alle bey der Armee befindliches sehr schweres Geschütz sollte mich auch in der Nacht angeführet werden, worauß ich bey Anbruch des Tages das heftigste Feuer auf der feindlichen Bateria und Retranchement machen, auch zugleich mit meinem Regimente eine Fauche Attaque anfangen sollte. Unsere Armee aber (außer das Corps von dem Herrn Generalen Grafen *Tschernisheff*, so dem Feinde im Rücken kommen sollte) sollte sich in der Nacht gantz rechts ziehen, und mit denen Östreichern unterschiedene Colonnen formiren, und die rechte Attaque gegen des Feindes linken Flügel machen. Ich war schon auf meinen Posten ausgerückt. Es wurde aber auß den Angriffe nichts, denn es hatte der Herr General *Laudon* nochmahls die Stellung derer Preußen sehr genau recognoscirt und befunden, daß, wann wir in unserer Entreprise auch gelingen, es doch gar viel mehr Leuthe kosten würde, als der gantze Vortheil seyn könnte. Unsern Armee schied also wieder von denen Östreichern, und es blieb nur der Herr General *Tschernisheff* mit seinen Corps bey selbigen.

Nach zweyen gemachten Märschen, da wir unß schon der Oder genähert hatten, raportirte der Herr General *Berg*, der die leichten Troupen commandirete, daß ein ansehnliches Corps von denen Preußen nach der Seiten von Breslau gegangen. Den andern Dag raportirte selbiger General, daß das preußische Corps viel unterwerts Breslau, die Oder passirte. Da merkte erst unser Feld Marschall, daß der Feindt ein Coup auf unser Magazin embulant (im Vorbeiziehen), so nicht weiter von *Posen* standt, machen wolte. Und obgleich der General *Berg* mit einen sehr schönen Detachement regulairer Truppen, worunter auch 2000 Grena-

diers unter mein Commando, auch etliche Cavallerie Regimenter und eine schöne Parq Feldartillerie, sich alle Mühe gab, da wir Tag und Nacht marschirten, dieses feindliche Detachement zu coupiren, so war es doch nicht möglich, und der Feindt, so von dem Herrn General *Platen* commandiret wurde, hatte das Magasin verbrandt, undt das dabey befindliche kleine Commando, so sich doch etliche Stunden gewehret, auch alle übrigen Fuhr Knechte etc. gefangen genommen.

Wir gaben unß zwar alle Mühe dieses Corps einzuholen, aber der Herr General *Platen* forcirete seine Märsche besonders, welches auch aus denen sehr vielen gefallenen Pferden zu schließen war. Unsere leichte Troupes incommodirten derer Feinde Arrier Garde beständig, wobey unterschiedene von unsern Gefangenen Gelegenheit fanden, im Durchzuge durch Defilées sich zu sauviren. Endlich, da wir die Unmöglichkeit sahen, die Feinde zum Stehen zu bringen, Er auch seinen Marsch nach der Seite von *Landsberg* nahm und der Herr General *Berg* hirauß schloß, daß der Feindt, wann er die Gefangenen nach der Vestung *Küstrin* würde abgefertigt haben, seinen weitem Marsch nach *Colberg*, zu der Armee des *Printzen von Wirttemberg* fortsetzen würde, wodurch unsere dorten stehende Armee, unter Commando des Herrn Generalen *Romantzoffs* zu leyden kommen mögte, so resolvirten wir unß, den Herrn Generalen *Platen* vorzukommen, und nahmen unsern Marsch rechts, über *Driesen*. Noch denselben Tag fingen unsere Cosaquen, die beständig den Feindt auf seinem Marsche incomodirten (belästigten), einen nach *Landsberg* geschickten feindlichen Jäger, welcher von den Stadt Rathe den Raport brachte, daß die Brücke den andern Tag um Mittag fertig seyn sollte. Dadurch wurden wir noch mehr versichert, daß der Herr General *Platen* nach *Colberg* zu gehen im Sin hatte.

Wie unser Oberquartier Meister nach *Driesen* kahn, fandt Er, daß die dortige Brücke auch abgebrochen war, ließ aber solche sogleich von denen Bürgern wiederzumachen anfangen. So balde aber der Herr General *Berg* bey *Driesen* ankam, ließ Er den Herrn Obrist Leutnant *Souvocoff* mit einem Cosacken Regimente über den Fluß setzen, und schickte Ihme durch die Nacht nach *Landsberg*, die zum Übergang des Feindes gemachte Brücke, vor Ankunft des letzten abzubrennen. Der Obristleutnant *Souvocoff* fandt die Tohre zwar geschlossen, etliche Cosaquen fanden die Möglichkeit über der Mauer zu steigen, und öffneten das Tohr. Zwey Esquadron Preußischer Husaren waren den Abend zwar eingerückt, und wurden theils niedergemacht, theils fanden in der Dunkelheit Gelegenheit sich zu retten, und ein Rittmeister, 2 Lieutenants und 60 Husaren wurden gefangen.

Mitlerweile wurde es Tag, und die Unsrigen steckten die Brücke an zu brennen, welche, eben wie der General *Platen* mit seinem Corps ankahn, in voller Flamme standt. Unterdessen arbeiteten wir die gantze Nacht an unserer Brücke bey *Driesen*, und sobald selbige fertig wurde, marschirten wir über solche und eilten so viel wie möglich den Posten vor *Landsberg* zu occupiren. Der General *Platen*, sobald Er gesehn, daß die Brücke verbrandt, hatte sich seine Pontons benutzet, und ehe der Herr General *Berg* mit seinem Corps anlangen konnte, war der Feindt schon völlig über den Stroh und hatte seinen vortheilhaften Posten eingenommen, auch sogleich Anstalten gemacht, die bey dem Magasine gemachte Gefangene nach *Küstrin* abzuschicken. Das Platensche Corps, nachdehm es sich von denen Gefangenen debarrassiret (vom Halse geschafft) hatte, war zu stark und hatte sich zu vortheilhaftig postiret, daß es kein Vortheil vor unß gewesen wäre, wann der Herr General *Berg* solche hätte angreifen wollen. Und da selbiger die Gewißheit hatte, daß von unserer Armee der Herr General Fürst *Dolgorucky* mit einen Corps zu dem Herrn General Grafen *Roumantzoff* detaschiret (abkommandiert) worden, so begnügten wir unß, einen Posten zu nehmen, da wir jederzeit den Herrn General *Platen* den Weg nach *Colberg* verhindern konnten.

Den Tag darauf langte der Fürst *Dolgorucky* mit seiner Division in *Driesen* an und weilten Er auch sehr forurte Märsche gemacht und viele Equipage und Traineurs hinter sich gelassen hatte, so muste Er wohl ein par Tage sich außruhen und seine Corps samlen. Da ihme auch

der General *Berg* einen vollkommenen Bericht, sowohl von des Feindes Stellung als auch von seiner Disposition, in Falle der Feindt nach *Colberg* vorrücken solte, gemacht hatte, so versprach der Fürst *Dolgorucky*, daß Er, so ferne der Feindt noch einen Tag warten würde, gantz gewiß sich mit unser Corps vereinigt den General *Platen* attackiren wolte. Es sey nun, daß der General *Platen* wohl einsahe, daß es ihm schwer fallen würde, seinen Marsch nach *Colberg* fortzusetzen, und mit der Entschuldigung, daß Er vor seinen Corps alles benöthigte, wieder auß *Küstrin* anschaffen müste, hielt er bey *Landsberg* 4 Rasttage, und ich glaube gewiß, wann der Fürst *Dolgorucky* sich den Posten, so der Herr General *Berg* einhatte, genähert hätte, so wäre der Herr General *Platen* gewiß mit seinem gantzen Corps nach *Küstrin* zurücke gegangen. Wie Er aber sahe, daß der Fürst *Dolgorucky* immer bey *Driesen* stehen blieb, so nahm Er seinen Marsch über *Klein Berlinchen* und *Stargardt* nach *Colberg* zu. Den Abendt vorhero erhielt der Herr General *Berg* einen Befehl von dem Herrn Feld Marschall, daß Er mit seinem Corps wieder zur Armee stoßen solte. Und denselben Tag declarirte auch der Fürst *Dolgorucky*, daß, da Er den Befehl hätte gerades Weges zu den Corps des Generalen Grafen *Rumantsoff* zu stoßen, so wolte Er es nicht rüsqiren, von seinem Wege abzugehen.

Nachdehme der Herr General *Platen* 4 Rasttage gehalten, und wohl sahe, daß man ihm weiters keine Verhinderung machte, so trat er seinen Marsch, wie oben gesagt, an. Der Fürst *Dolgorucky* brach auch selbigen Tages auf über *Wolgast*. Obgleich der Herr General *Berg* Befehl hatte, zur Armee zu stoßen, so versuchten wir doch den Feindt in seinen Marsche zwey Tage mit denen leichten Troupes hinderlich zu seyn, damit Fürst *Dolgorucky* etwas voraus gewinnen mögte. Bey einem Defilée bey *Klein Berlinchen* hielten wir ihm einen halben Tag auf, da auch die feindliche Cavallerie nicht wenig einbüßete. Unter denen Gefangenen war auch der Galopin (Laufbursche) des Königes (solche pflaget der König jeden detagirten (abkommandirten) General mitzugeben) und da der General *Berg* die Nachricht erhielt, daß das *Dolgoruckysche* Corps einen genugsamen Vorsprung hatte, so kehrten wir nach *Driesen* zurück, wohin den auch die gantze Armee anlangte.

Kaum waren wir bey der Armee angelanget, so wurde abermahls mit 2000 Grenadiers beordert, einen Posten derer Feinde in *Stargardt* der einen Seite zu attackiren, da der Herr General *Berg* den selbigen von der andern Seite mit seiner Cavallerie anfallen solte. Die Feinde aber erwarteten unß nicht, und zogen sich den Abendt vor unserer Ankunft nach *Stetin*, und weilten dieser Posten in *Stargardt* sowohl die Armee von der *Stetiner* Seite bedeckete, als auch zur Observation, wann Convojen von letzterer Festung nach *Colberg* gesandt wurden, sehr bequem war, so erhielten wir Ordre, solchen zu manteniren.

Etlige Tage darauf raportirten unsere Vorposten, daß ein großer Train mit Ammunition und Proviant Wagens, durch Husaren bedeckt, von *Stetin* nach *Colberg* im Marsche wäre. Der Herr General *Berg* sandte sogleich den Herrn Obrist von die Husaren *Tekeli* mit ein Corps leichter Troupes und etlige leichte Canonen, welcher diese Convoi bey *Golnau* (*Gollnow*) aufhob und verschiedene Gefangene vom Feinde einbrachte.

Nachdehme wir 14 Tage den Posten bey *Stargardt* behauptet hatten und die Armee sich näher nach der *Weichsell*, doch noch in Pommern, in die Cantonir Quartire zog, so nahmen wir unsere Posten in *Naugardt*. Und nachdehme unsere Vorposten von *Golnau* biß *Treptau* aufgestellt waren, so raportirten selbige, daß in dem Dorfe *Weisentin* (*Woistentin*), zwischen *Treptau* (*Treptow*) und *Golnau*, ein Corps so wohl Infanterie als Husaren, so Kranke von *Colberg* nach *Stetin* convojirten, angelanget waren. Der Herr General *Berg* rückte sogleich mit unß auß. Wir waren aber keine Meile marschiret, so raportirten unsere Vorposten, daß das feindliche Commando wieder nach *Treptau* zurück marschiret wäre. Den andern Tag darauf erhielten wir abermahls die Nachricht, daß ein ziehmlich großes Corps Feinde in nehmlichen Dorfe *Weisentin* eingerücket wäre und die Zugänge vermachten, auch etlige Canonen mit sich hätten. Wir marschirten in der Nacht auß, und da meine Grenadiers sehr fatigiret (ermüdet) waren, ich auch glaubte, daß die Feinde nicht Stich halten würden, so

nahm mir 2 Grenadier Compagnien nehmlich 400 Mann mit. Der Herr General *Berg* hatte zwey Esquadron Cavallerie, etlige leichte Canonen und seine Husaren und Cosaques zu sich genommen, und war schon in der Nacht bey *Weisentin* angelanget. Meine Wegweiser aber, so auß *Naugardt* nahm, verfehlten den Weg und brachten mich zwischen *Weisentin* und *Treptau*. Der Cosaquen Obrister Popoff mit seinen Regimete war mich gefolget, und wie wir ein kleines Dorf durchmarschirten, so decouvriren (entdeckten) die Cosaquen auf dem Treptauer Wege feindliche Piquetter (Vorreiter), so auf ihnen feuerten. Die Dunkelheit der Nacht verhinderte, daß ich weder den Feindt, noch selbiger meinen kleinen Haufen recognosciren konnte. Unterdessen waren meine Wegweiser davon gelaufen. Ich schickte in dem nahe liegenden Dorfe und ließ etlige Bauern holen, die mich dan versicherten, daß dieses Corps, aus Cavallerie und Infanterie bestandt, erst den vorigen Abendt auß *Treptau* angelanget wäre, und daß wir *Weisentin* schon passiret wären, so unß gantz zur linken geblieben. Da ich also versichert war, daß dieses Corps Feinde nicht daselbe so in *Weisentin* gestanden, so befahl den Obristen Popoff, daß er von seine Cosaquen ein gutes Piquet in einer ziehmlichen Distance, wenn es Tag würde, öfters hin und her patrouilliren ließe, damit der Feindt ammusiret würde, und nahm andere Wegweiser und ließ mich zu dem bestimmten Orthe führen.

Ich fandt den Herrn General *Berg* bey Anbruch des Tages, eine viertel Meile von *Weisentin*. Nachdehme Ihme von allem was vorgegangen raportiret, so rückten wir den 5. October (1761) näher am Dorfe. Wir fanden, daß die Zugänge vom Dorfe barequadiret waren und auß allen Orthen rund um den Dorf, wurde mit kleinen Gewehren nach unsern Cosaquen geschossen. Auf dem einen Ende war eine mit Wald bewachsene Anhöhe. Auf selbiger standen feindliche Husaren bey einer Batterie von 4 Canonen. Um diese Anhöhe ging ein sumpfiger Morast, der auch zugleich die Anhöhe von dem Dorfe abtheilte, aber mit einem breiten Damm wieder vereinigte. Die Ungewißheit, ob nicht der Feindt auch im Dorfe Canonen hätte, womit er meine so wenigen Leuthe, ehe wir an das Dorf kähmen, aufgerieben hätte, machte, daß ich resolvirte über den Morast, der so ziehmlich grün auß sah, die Attaque auf das geschwindeste zu machen. Der gute Wille meiner Grenadier machte, daß Wir den sehr weichen Morast mit sehr wenigen Verlusten passirten. Die feindliche Infanterie, wie sie sahen, daß wir gerade auf den Damm zuginen und dadurch von ihrer Batterie und Cavallerie coupiren (abschneiden) würden, reterirte sich über den Damm, auß dem Dorf, nach der Anhöhe. Die letzten aber musten doch auf dem Damme denen Bajonetten meiner Grenadiere zu theil werden und das ganze feindliche Corps setzte sich im Walde. So balde aber unsere Artillerie zu mich stoßen konnte, und ich nur etlige Mahle in dem Walde geschossen hatte, retirirten sie sich nach der Seite von *Treptau*. Kaum hatten wir sie im freyen Felde, als unsere Cavallerie und besonders der Herr Obrister Meldom mit seiner Esquadron Dragoner hinein hauten. Bey der ersten Attaque wurden ihre Canones schon abgenommen, und bey der zweyten Attaque gaben sie zwar eine Salve, streckten aber zugleich das Gewehr. Ihre Husaren aber nahmen Reiß auß, wurden aber von unsern Cosaquen alle theils gefangen, theils niedergespießt.

Kaum daß ich fertig wurde, die Gefangenen abzufertigen, so sahen wir in zweyen Colonen, eine Infanterie und die andere Cavallerie, ein anderes Corps auf unß zukommen. Der Herr General *Berg* ließ sein Corps sich gleich formiren und rückte biß einer vor unß liegender kleinen Anhöhe an. Der Feindt aber, wie Er sahe, daß Er vor dieses Mahl nichts mehr helfen konnte, zog sich wieder zurück, und unsere leichte Troupes nahmen ihme noch einen Officier und 40 Gemeine gefangen, welche außsagten, daß die Cavallarie von den Obristen *Lossau*, und die Infanterie von den Obristleutnant *Corbié* commandiret gewesen und solches das nehmliche Corps gewesen, auf welches in der vorigten Nacht gestoßen. Wir erhielten bey dieser Affaire den Herrn Majoren Podschasti, 25 Oberofficiere, 4 Canonen und 600 Mann gefangen. Hirauf gingen wir wieder auf unsere Posten nach *Naugarden*, und da die Armee sich näher nach der Weichsell zog, so erhalte der Herr General *Berg* den Befehl, den Marsch der Armee weiter zu decken.

Wir marschirten also biß dem Städtchen *Platen* und da die Armee sich in denen Cantonir Quartiers verleget, so nahm der General *Berg* seinen Posten in *Greifenberg*, und hatte seinen Vorposten bey *Treptau* und biß *Stetin* auß gesetzt. Noch denselben Abendt, da wir bey *Greifenberg* anlangten, raportirte der Posten bey *Treptau*, daß ein großes Corps Preußen in *Treptau* eingerückt wäre. Kurz darauf wurde von selbigen Posten raportirt, daß das feindliche Corps wieder auß *Treptau* marschiret und schickte zugleich zwey Gefangenen mit, die außsageten, daß das feindliche Corps von dem Herrn Generalen *Platen* commandiret wurde. Sie wusten aber nicht, wozu es bestimmt wäre. Keine Stunde darnach raportirte abermahls der Posten bey *Treptau*, daß noch ein anderes Corps, von der Seite von *Colberg* kommdent, in *Treptau* eingerückt wäre. Der mitgesandte gefangene Unterofficier sagte auß, daß dieses Corps unter Commando des Generalen *Knoblauchs* den Posten in *Treptau* halten würde, und der General *Platen* würde sich zwischen *Treptau* und *Stetin* setzen, um die Communication zwischen *Treptau* und *Colberg* zu unterhalten. Der Herr General *Berg* resolvirte sogleich, das Corps des Generalen *Platen* zu cotogiren (bedrängen) und sein Vornehmen zu observiren. Nachdehme er von allen den Herrn Feld Marschall einen Raport zugesandt, auch dem Herrn Generalen Fürsten *Wolchonsky*, der mit der gantzen Cavallerie unsern Posten am nächsten stand, avertiret (benachrichtigt) hatte, so rückten wir noch in der Nacht aus *Greifenberg*, und da meine Grenadier sowohl, als auch die Cavallerie sehr fatigiret (ermüdet) waren, nahm ich nur 400 Mann Grenadier mit, und von der Cavallerie wurden mir 4 Esquadrons außer alle leichte Troupes beordert. Wir marschirten die gantze Nacht bey einen sehr starken Regen und hatten unsern Marsch nach *Golnau* gerichtet.

Ohngefehr um 8 Uhr Vormittage kahn von unsern Vortruppen der Raport, daß ziehmlich großes Corps feindliche Infanterie auch mit Artillerie gegen uns an marschirte. Der Herr General *Berg* versäumte nicht, mit unsern zwar kleinen Troup, mit großen Schritten ihnen zu begegnen. Gegen 9 Uhr kahmen sie uns ins Gesichte. Unsere leichte Truppen und die 4 Esquadrons, wovon das eine der Obriste *Medom*, und das zweite der Obristleutenandt *Polonsky* commandirten, attaquirten den Feindt. Nachdehme letzterer nur eine Decharge auß seinen bey sich habenden sechs Canonen geben konnte, und sieben unter ihnen ein. Der so große Regen, der die gantze Nacht und denselben Tag gewehret, hatte das Schießgewehr bey den Feinde so Unbrauchbar gemachet, das nur wenige abschossen, und das gantze feindliche Detagement gab sich gefangen. Solches bestand auß 2 Frey Battallions. Wir bekahmen zu gefangen den Commandeuren Obristleutn. *Corbier*, einen Majoren, 45 Ober Officiers, sechs Canonen und 1200 Mann. Toten waren auch bey 200 auf den Platz geblieben. Wie diese Action zu Ende, sahen wir, daß der Herr General Fürst *Wolchonsky* mit seiner Cavallerie bey der Armee ankahn, welcher uns benachrichtigte, daß die erste Division auch nach der Seite von *Golnau* marschiret wäre. Der Herr General *Berg* überließ mich also die Gefangenen, und ging weiter den Generalen *Platen* aufzusuchen, welcher auch hernachmahls durch unsere Cavallerie und der ersten Division durch *Golnau* forciret worden, und sich nach Neu *Stetin* hat retiriren müssen.

Ich brachte die gemachte Gefangenen vors erste nach *Greifenberg*, von dorten schickte solche mit einer genugsahmen Convoi zum Feld Marschall. Kaum hatte diese abgefertiget, so erhielt durch einen Officier eine Ordre von dem Herrn Generalen *Rumantzoff*, welcher bey *Colberg* ein Corps gegen den Printzen von Wirtenberg commandirte, daß er ein hinlängliches Detachment von sich nach *Treptau* gesandt hätte, den dorten stehenden General *Knoblauch* zu attaquiren. Daß auch selbiges Corps solches befolget, und das feindliche Corps hielte. Ich sollte also *Treptau* von der *Stetinschen* Seite gleichfals attaquiren, und gemeinschaftlich mit dem von Ihme geschickten Detachment agiren. Obgleich ich gar nicht unter des Herrn General *Rumantzoffs* Befehlen standt, meine Grenadiers auch bis auf 700 detachiret (abkommandiert) waren, *Greifenberg* auch der vornehmste Posten war, der die Armee in ihren Cantonis Quartiere deckte, so befolgte doch die Ordre von dem Herrn Generalen *Rumantzoff*; versamlete die noch nachgelassenen Cosaquen und marschirte nach *Treptau*. Ehe ich selbiges errei-

chen konnte, wurde es Nacht und ich postirte mich an einem Defilée, so ohngefähr 1 Meil von *Treptau* war, wo der Feindt, wenn er sich nach *Stetin* ziehen wollte, unumgänglich passiren musste. Nachdehme meine Bateriae gestellet und meine wenige Leuthe postiret hatte, nahm 50 Cosaquen mit mir und recognoscirte den Posten derer Feinde, und das Städtchen selbst. Ich fandt, daß die Stadt mit einer starken Mauer eingefaßt war. Die Dunkelheit der Nacht favorisirte mich, daß gantz nahe an der Mauer kommen konnte. Der Feindt hatte vor der Stadt gar keine Posten gesetzt, und wie ich bey den Thorn kam, hörte, daß der Feindt solches verrammeln ließ, worauß schließen konnte, daß Sie wohl in Willens waren, den Posten zu soutenniren (halten). Ich ließ also in einer kleinen Entfernung von der Stadt einen Posten von 50 Cosaquen, mit dem Befehl, die gantze Nacht beständig um der Stadt zu patrouilliren, und zu beobachten, was der Feindt machen würde, wovon sie mich öfters raportiren solten und ferfuchte mich wieder zu meinem Detachement.

Der Feindt war die gantze Nacht ruhig gewesen und hatte nur Patrouillen außerhalb der Mauer gesandt. Noch ehe es richtig Tag wurde, passirte das Defilée und rückte vor der Stadt. Und wie ich bemerkte, daß Sie keine Artillerie gegen mich hatten, so nahm meine Posten bis einen Flinten Schuß von der Mauer. Das Detachement von dem Herrn Generalen *Rumantzoff* stand auf der andern Seite des Flußes *Rega*, konnte mich also gar nicht secondiren, noch weniger gegen den feindlichen Posten etwas vornehmen, weil die Feinde die Brücke abgebrochen hatten. Nachdehme meine kleine Artillerie und meine 700 Grenadiers postiret hatte, so sandte den Captain *Gersdorf* an das Thor, und ließ den Herrn Generalen *Knoblauch* auffordern, daß er sich mit seinem Corps, da ihm alle Hülfe und Secours abgeschnitten, gefangen geben mögte, widrigen Falls müste ich, um Ihme zu zwingen, die Stadt anstecken. Er schlug es aber ab, mit der Versicherung, daß Er stündlich auf einen formidablen Secours von dem Generalen *Platen* wartete. Ich hielt es also vor meine Schuldigkeit, nochmahls an Ihme zu schicken mit der Versicherung, daß von *Platens* Corps den Obristen *Corlier* mit seine Frey Batallions gefangen und der Herr General *Platen* mit dem gantzen Corps durch *Golnau* bis *Stetin* foruirt hätten. Aber auch dieses half nichts. Er wolte sich wehren. Ich probirte mit meine kleine Canonen, ob ich eine Öffnung in der Mauer machen könnte, aber vergebens. Hierauf fing ich 12pfündige Granaten auß kleine Einhörnern in der Stadt zu werfen. Diese machten zwar den Effect, daß es an vielen Orten der Stadt zu brennen anfang, aber es ward sogleich wieder gelöscht. Es blieb vor mir weiter nichts übrig, als daß den Posten bloquirt hielte, und sowohl von dem Herrn Generalen *Rumantzoff*, als von dem Herrn Generalen *Berg*, denen das Vorgegangene raportiret hatte, größeres Geschütze erwartete.

Die folgende Nacht rückte noch näher an denen Thoren, damit verhindern mögte, daß der Feindt sich nicht auß der Stadt zöge, und mich, da Er wohl 5 Mal stärker war, überrumpeln könnte. Den andern Tag um Mittage kalm der Herr General *Rumantzoff* auf der Colbergschen Seite der *Rega* an, hatte ein Grenadier Regiment und etlige große Canonen mitgebracht. Meine Cosaquen hatten zwey kleine Böte herbeygeschafft, womit der Herr General sich mit denen bey sich habenden fremden Volontaires nach meinen Ufer transportiren ließ. Nachdehme Ihme die gantze Position der Sache vorgestellet, so glaubte Er doch, daß ich mit meine Grenadier mit Leitern stürmen sollte. Dieses wäre wohl eine sehr verwegene Unternehmung gewesen. Ich sagte hierauf, daß ich garantierte, wohlbehalten auf der Mauer zu kommen, wie aber die Grenadiers von der hohen Mauer hinunter in der Stadt kommen solten, wüste nicht anzugeben. Endlich ließ Er sich meine Vorstellung gefallen und am gegenseitigen Ufer des Flusses eine Bateria von 8 großen Canonen errichten, die auch vor der eintretenden Nacht eine ziemliche Breche in der Mauer gemacht. Unterdessen ließ der Herr General an einer Communication in der Nacht arbeiten, damit auch von seine Detachementen zum Sturm herüber könnten gesandt werden.

Da ich vermutete, daß der Feindt sich in der Nacht auß der Stadt ziehen mögte, so hatte, um von allen sicherer avertiret (benachrichtigt) zu seyn, von meiner Fronte an biß gantz na-

he am Thore Posten von Officiers gesetzt, die durch Feifen einer den andern avertiren sollten, wann der Feindt sich auß der Stadt zöge. Wann Sie einmal pfeifen, bedeute daß das Thor geöffnet würde. Pfeifen Sie zwey Mahl nacheinander, so wäre es ein Zeichen, daß schon Leuthe hervor kähmen. Kähme aber der Feindt continuirlich mehr heraus, so solten Sie drey Mahl nach einander pfeifen und sich zu der Fronte retiriren. Meine Grenadiers hatte das letzte Signal auch eingeschärft und die Disposition gemacht, daß da in der Dunkelheit der Nacht kein andere Anordnung zu machen sindt, Sie sogleich auf das dreyfache Signal mit gepflanzten Bajonettes auf das Thor zufahren solten, und also zugleich mit dem Feinde sich in der Stadt eindringen, alles, so auf der Gassen sich bewegte, niederstoßen und in keine Häuser zu laufen, biß alles gestillet.

Fast in der Mitte der Nacht geschahe von denen außgesetzten Herrn Officiers gedoppelte Signale, und da solche von dem einen zum andern gingen, und alle in der Fronte zu hören waren, sprengten die Grenadiers zum Thore. Ich hatte viele Mühe, sie aufzuhalten, indehme Sie antworteten, die Posten hätten öfterer als drey Mahle gepfiffen. Der Lieutenandt von *Ungern*, der den ersten Posten nahe am Thor hatte, schickte seinen bey sich habenden Soldaten sogleich an mir mit dem Raporte, es wäre ein Officier von dem Herrn Generalen *Knoblauch* auß der Stadt gekommen, und verlangte mit den Generalen *Rumantzoff* zu sprechen. Nachdehme der Herr Generalen davon avertirte, ließ selbiger den feindlichen Officier zur Antwort geben, daß wann Er mit der Proposition kähme, daß der Herr General Knoblauch mit seinem gantzen Detachement wolte zu Kriegs-Gefangenen ergeben, so solte den Officier zu Ihme führen lassen. Zu einer solchen Ouverte, sagte der Officier, hätte er keinen Befehl und ging zurück in der Stadt. Es dauerte aber keine zwey Stunden, so presentirte er sich wieder vors Tohr und ich ließ Ihme zu dem Herrn Generalen *Rumantzoff* führen. Da den die Capitulation geschlossen wurde, und der Herr General Knoblauch mit seinem Corps von mehr als 4000 Mann blieben unsere Kriegs-Gefangenen, und mir wurde sogleich ein Tohr eingerühmet, so mit der Grenadier Compagnie des Capitains *Gersdorf* besetzte. Den andern Tag, als den 14. October (1761), schickte der Graf *Rumantzoff* die Gefangenen ab, und ich erwartete den Generalen *Berg*, so auch den selben Morgen ankahm. Wir blieben noch zwey Tage da, und nachdehme der General in *Treptau* einen Posten nachgelassen, marschirten wir wieder nach *Greifenberg*.

Nachdehme die Armee noch einige Zeit in Pommern außgeruhet hatte, so näherte sich solche denen Winterquartieren nach der *Weichsell*. Der Herr Graf *Rumantzoff* blieb in seinen Lager vor *Colberg*, gegenüber des *Hertzogs von Würtenbergs* Corps, stehen. Und da der Herr *Rumantzoff* von den Marschall mehrere Trouppes verlangt hatte, so wurde der Herr General *Berg* mit denen leichten Trouppes und zwey Cavallerie Regimentern, wie auch der Herr General Major *Jakowleff* mit seiner Brigade Infanterie, das Resanische und mein Regiment beordert, unß bey *Rumantzoff* zu melden. Der General *Jakowleff* bekam vom neuen Cheff den Befehl, mit seiner Brigade den Posten von *Greifenberg* zu behaupten. Der Herr General *Berg* aber placirte sich gegen *Stetin*. Endlich zog sich der *Hertzog von Würtemberg* von *Colberg* weg, und dieser Retirade zu decken, kahm der General *Platen* von *Stetin* zurück und gerade auf *Greifenberg* zu. Der Herr General *Berg*, so unß zeitig hiervon avertiret, conjungirte sich mit unß. Wir hatten unsere Posten vor der Stadt sehr vortheilhaft genommen. Auch die Cavallerie des Herrn Generalen *Bergs* war sehr wohl und gantz verdeckt postiret.

Der Herr General *Platen* kahm an und ließ gegen unsern rechten Flügel eine Baterie aufführen. Es war schon des Nachmittages, sogleich zu vermuthen, daß an dem Tage es wohl zu keiner Action kommen würde, und in eben dem Augenblicke erhielten beyde Generals den Befehl, nictes gegen den Feindt zu rusquiren, sondern solten sich über der Rega ziehen und zur Armee stoßen. Die Brücke war wohl im Stande, und unsere Equipagen hatten wir zu aller Sicherheit schon des Morgens über den Fluß gesandt. Dennoch war die Retirade im Gesichte des Feindes gefährlich, da wir durch die Stadt defiliren musten. So zog sich zuerst

unsere Cavallerie hinter der Anhöhe, wo die Infanterie postiret war, nach der Stadt und defilirte durch selbiges. Die leichte Troupes aber musten bestandig den Feindt ammusiren, der schon anfang, sich Ordre de Bataille zu formiren. Wie die Cavallerie die Brücke passiret hatten, so ließen wir vors erste unser grobes Geschütz abgehen, und hierauf brach die Infanterie ab. Wie der Feindt solches sahe, daß unser gemachtes Retranchement von Leuthen entblößet wurde, kahmen sie wohl auf unsere Arriergarde loß, aber zu späte. Selbige war schon über der Brücke und hatte solche angezündet, und unser gantzes Corps standt auf der andern Seite en Ordre. Unsere leichten Troupes aber hatten sich Passages durch den Fluß oberhalb schon gesucht, und wir verlohren keinen Mann.

Wie wir den andern Tag zur Armee des Grafen *Rumantzoff* anlangten, so beschloß selbiger, die Belagerung von *Colberg* vorzunehmen. Die Brigade des General Major *Jakowleffs* wurde auch dazu bestimmt. Die Belagerung war wegen den theils nassen, theils sehr kalten Witterungen sehr beschwerlich. Jedoch, da der Commandant wenige Außfälle aus der Festung machte, so verlohren wir eben nicht viele Leuthe. Endlich waren wir in Anfange des Decembris (1761) mit unsere Laufgräben auf den verdecketen Wege. Der Commandant, der Obriste *Heide*, hatte durch Versperrung derer Schleusen, das Waßer in denen Gräben sehr hoch getrieben. Auch da der Graben von der sehr großen Kälte zugefrohren, so ließ er die Mitte des Grabens allezeit aufeisen. Wie wir aber auf den verdeckten Wege eine Baterie gemacht hatten, so konnte er den Graben nicht mehr aufeisen.

Alles wurde zum Stürmen der Vestung, da der Hauptwall nur von Erde war, prepariret, wie der General *Rumantzoff* die Nachricht erhielt, daß der *Hertzog von Württemberg*, der General *Platen*, der General *Taden* und noch andere Generales mit Ihrem Corps der Vestung zum Endsatz herbey eilten. Der Graf *Rumantzoff* ließ nur 2 Regimenter, die Laufgraben zu bedecken. Den Generalen *Jakowleff* detagirte Er mit 4 Infanterie Regimentern, worunter auch meines nach *Colbergs diep* an den See Ufer, damit der Feindt längst der See nicht zu der Vestung kommen konnte, und mit seiner übrigen Armee rückte Er den Feindt auf dem Wege nach *Treptau* entgegen, postirte sich sehr vortheilhaftig und hatte einen kleinen Morast vor sich und über selbigen auf seinen rechten Flügel eine Redoute, in welcher er den Majoren *Stackelberg* mit 4 Canonen und 1 Bataillon Grenadier gesetzt. Es war den 8. December (1761) eine sehr scharfe Kälte. Der Feindt kahn anmarschieret, eine Colonne von Ihnen unter dem Commando des Generalen *Taden* kahn auf unß bey *Colbergsdiep*. Da Er aber die Unmöglichkeit sahe, hir durchzukommen, schloß er an die andern Colones, so oberwärts marschirten. Ungefehr um 10 Uhr vormittage, attaquirte der Feindt die Redoute, so der Herr Major *Stackelberg* biß Nachmittages um 4 Uhr tapfer vertheidigte, und da er keinen Schuß Pulver mehr übrig hatte, eroberte der Feindt die Redoute mit stürmender Handt, da es doch noch sechßig Grenadiers gelung, sich durch den Feindt durchzuschlagen und über den Morast zu retiriren. Die übrigen kahmen meistentheils umß Leben, undt der Herr von *Stackelberg* ward gefangen. Der Feindt hatte dabey auch sehr viel verlohren. Die Nacht kahn heran und die excessive Kälte zwungen Ihnen sich zurück zu ziehen. Wie wir auf unsern Posten bey *Colbergsdiep* die Nachricht davon erhielten, eilte der General *Jakowleff* mit dreyen Regimentern über einen großen Morast und einer stehenden See, so aber sehr starck zugefrohren waren, um den Feinde in den Rücken zu fallen. Kahmen auch um Mitternacht an einen großen Dorfe, wo wir in denen Gärten und allendthalben herum viel aufgemachtes Feuer sahen, auch von etlige Deserteurs versichert wurden, daß der General *Platen* mit seinen Corps sich da ausruheten, daß die Leuthe so sehr erfrohren, daß fast keiner das Gewehr halten könnte. Mein Rath war, an zweyen Orthen mit unsern Grenadiers einzudringen, und mit der Artillerie und Musquetiers biß gantz an dem Dorfe anzurücken. Und wann es denen Grenadiers gelingen würde, den Feindt einen Schrecken einzujagen, als dann mit allen zuzufallen. Denn ich glaubte gewiß, daß die sehr erfrorene und nun unvermuthet überrumpelte, keine Lust sich zu wehren haben würde. Der Herr General *Jakowleff* folgte aber nicht meinem Rath, sondern ließ auß etlichen Haubitzen Brandt Kugels im Dorfe werfen. Da ich Ihme hierdurch

vorstellte, daß Er hierdurch den Feindt aufmerksam machte, und daß selbiger nicht unterlassen würde, zu recognosciren, wer ihm stöhrte, auch als dann unsere so kleinen Troup gewiß attaquiren würde, so resolvirte er, sich geschwinde zurück zu gehen. Obgleich wir also gar keinen Vortheil von dieser Entreprise hatten, so erfuhren wir doch von Deserteurs, so in der Nacht mehr als 400 zu uns kahmen, daß unsere Brandt Kugels eine solche Bestürzung bey dem Feinde veruhrsachet, daß der General *Platen* sich resolviren müssen, noch vor Tage seinen Marsch nach *Treptau* fortzusetzen. Unsere leichte Troupes, so den Feindt verfolgten, fanden sehr viele, die auf dem Wege gänzlich und sehr vielen waren Hände und Füße verlohren. Da der Feindt also sich gänzlich entfernete, und die Festung in großen Nöthen, auch wegen Mangel an Brodt war, resolvirte der Herr Commandant, der Obriste *Heide*, zu capituliren und die gantze Garnison wurden Kriegsgefangene.

Den 5. (15.) December marschierte auf den Befehl des Herrn Grafen *Rumantzoff* mit meinen und das Resanische Infanterie Regimenten als Commandant in der Vestung und der Herr Brigadier *Gerbell*, von die Ingenieurs, wurde Ober Commandant. Zu der Garnison erhielt noch 800 Canoniers und das Pionier Regiment. Die erste und nothwendigste Beschäftigung war, die Häuser und Wohnungen, so in der Belagerung fast unbrauchbar geworden, zu rechten zu bringen, damit die Garnison nothdürftig unter Dach bringen konnte. Die Bürger und Einwohner der Stadt hatten nicht ein Stückchen Brodt, daß sie leben konnte, und ich war gezwungen von dem Proviante, so vor die Regimenten auch nur vor ein Monath in Vorrath hatte, denen Einwohnern bey wenigen außzuthellen, sandte aber sogleich unterschiedene Officiere nach der Polschen Grentze mit Geldt, die auch nach 14 Tagen genügsame Vivers (Lebensmittel) anführten, biß auß *Konigsberg* Schiffe mit allem versehen wurden. Eine epidemische Krankheit raffte fast 2/3 derer Einwohner der Stadt in denen ersten 2 Monathen weg, und im Frühjahr starben auch sehr viele von der Garnison.

**1762** Gleich im Anfange des Jahrs erhielten wir bey der Armee die Nachricht, daß unsere Allergnädigste Kayserin *Elisabeth I.* noch gegen Ende des verwichenen Jahres gestorben, der Kayser *Peter der III.* den Thron bestiegen, und der Friede mit Preußen geschlossen worden.

Gleich im Anfang des Frühjahrs preparirten wir uns zu einem neuen Kriege. Es wolte der Kayser seine Vorderungen an Dännemark, wegen Holstein gelten machen, und die Armee, so der Graf *Rumantzoff* commandirte, war bestimmt, die Sache auszuführen.

Den 20. Mertz (1762) ernannten Ihre Kayserliche Majestät mich zum General Major. Im May wurde von dem Commandir Herrn Generalen Grafen *Rumantzoff* nach Stetin abgefertiget, um mit den dortigen Herrn Commandanten General *Pudkammer* und die preussischen Commissairs, wegen den Durch Marsch unserer Armee und derer benötigten Provisiones, die Abrede zu nehmen. Alles war bey der Armee zum Aufbruch fertig, auch waren die Reitpferde des Kaysers schon angelanget. Die Anvanguarden unter Commando des Generalen *von Brandt* war schon durch Stetin biß ins Mecklenburgische eingerückt, wie wir gantz unvermuthet die Nachricht erhielten, daß der Kayser *Peter der III.* die Regierung des Reiches resigniret, und die Kayserin *Catarina die II.* das Reich angetreten. Nicht lange darnach kahn zu uns der General Graf Peter Panin, und nahm auf Befehl der Kayserin das Commando über dieser Armee. In Ende Junio (1762) nachdehne der Herr General *von Brandt* mit seinen Corps auß Mecklenburgischen wieder zu uns gestoßen war, traten wir in differente Colonne unsern Rückmarsch nach Rußland an. Sehr spät im Jahre, im Ende des Octobers, kahn die Colonne, wo meine Brigade war, auf der *Liffländischen* Grentze bey *Luban* an. Nachdehne die unter mir stehenden Regimenten mit allen nothwendigen versehen und Solchen ihre Marschrouten biß zu die Winterquartiere nach *Estland* abgegeben, reiste selbst über *Riga* nach mein angewiesenes Quartier. In Ende des Novembris langten die Regimenten meiner Brigade in Ihren Winterquartieren an.

**1763** In diesem Jahre hatte Ihre Majesté unsere gnädigste Kayserin mit der verordneten Kriegs Commission eine neue Ordnung bey dem Kriegs Etat zu befehlen geruhet, und ich wur-

de von der Estländischen Division zu der Fin Ländischen, so der Herr Graf Peter Panin en Cheff commandirte, versetzt; erhielt auch im Aprill die Ordre meinen Posten in *Fridrichshaven* anzutreten. Meine Häußliche Umstände und da mich in meinen Vaterlande zu etabliren vornahm, erforderten, daß ich auf ein Jahr Urlaub nahm im Lande zu bleiben. Ich erhielt diese Vergünstigung auf dem Wege nach Finland.

Schon vor 22 Jahren, wie noch Adjoutandt bey dem Generalen en Cheff und General Gouverneurn von Estlandt dem Grafen *Loewendahl* war, empfandt eine besondere Zuneigung gegen die Tochter des Herrn Landraths Baron von Tiefenhausen. Selbige wurde dahmahlen an den Herrn Obristen *Baron von Albedyl* verehliget, welcher aber kurtz vor unse- rer Retour auß Preußen verstorben. Die vorige Inclination (Neigung), da Sie nunmehr von Wittibe war, erwachte, und da Sie die Freundschaft hatte, mir Ihre Handt nicht zu versagen, so verehelichte mich den 31. October dieses Jahres mit der nachgelassenen Wittibe des Herrn General Majors *Baron d'Albedyll, Jacoba Charlotte Baronnese von Tiesenhausen*.

**1764** In Ende von März reiste über *Petersburg* zu meinen Posten nach *Fridrichshaven*, erhielt aber in Petersburg den Befehl, meinen weiteren Weg einzustellen. Die Troublen wegen der neuen Königßwahl in Pohlen erforderten, daß Rußlandt Trouppes dahin schicken muste. Die Großen in Pohlen folgten jeder seinem Interesse und Rußlandt secondirte die Partey derer, die einen König auß ihren Mitteln haben wolten. Ich wurde also auf Nahmendligen Befehl unserer Kayserin nach *Lithauen* commandiret, die von der Republique gesetzte Confederation zu unterstützen, und den Fürsten *Radsiwill*, der der größte Widersprecher war, und die meisten regulaire Trouppes auf den Beinen hatte, zu demütigen.

Ich ging also im Anfang des Aprils (1764) mit der Post nach *Welikilucki* an der Lithauischen Grentze, alwo ich daß mir destinirte (betimmte) Corps von 4 Infanterie, 2 Cavallerie Regimenter, eine Parq von 8 Stück Feldartillerie und 2 Esquadrons Husaren versamlete. In den ersten Tagen des May Monaths marschierte über der Grentze nach *Pollotski* und da ich den Befehl hatte, die Litauischen General Confederation, so zu ihre Marschall den Grafen *Brostoffski* hatte, zu unterstützen, so fertigte sogleich Courire, so wohl an diesen Confederations Marschall, als auch an den Feldherrn Graf *Massalsky* ab, und erkundigte mir, wo ich sie antreffen könnte. Letzterer verlangte mich nach *Wilna* und der Marschall schrieb mich, daß, da er mit unsern Obristleutnandt *Bock* nach *Neswetsch* gegangen, und diese des Radziwills Vestung einnehmen würde, so solte ich nach *Slutzch* (ca. 100 Km südl. Minsk) gehen und selbige Vestung gleichfals occupiren. Unsere Ministers in Warschau, der Ambassadeur von *Kayserling*, so wohl als der Prinz *Repnin*, schrieben mich auch zu, daß das Interesse der Kayserin erforderte, daß diese zwey Festungen dem Radziwill abgenommen würden. Ich tour- nirte also meinen Marsch nach *Slutski*. Kaum war ich etlige Märsche vorwärts, so erhielt ein Schreiben von dem Herrn Confederations Marschall, daß Er zwar die Stadt Neswesch einge- nommen, der Commandandt aber in der Festung wehrte sich hartnäckig, und er bath mich, daß mit meinem Corps zu Ihme stoßen mögte. Ich muste also abermahls meinen Marsch ändern. Und da Er mich schrieb, daß Er befürchtete, Es würde der Radsiwill nicht säuhmen, die Vestung zu entsetzen, so nahm mir meine Cavallerie, die Grenadier Compagnien von der Infanterie und die acht Feldstücke und eilte nach Neswisch, mit den Rest meines Corps und die Equipage beorderte den Herrn General *Brull* zu folgen.

Bey dem letzten Marsch nahm der Herr Obristen Graf *Apraxin* und meinen Oberquar- tiermeister mit und ritten voraus, den Orth etwas zu recognosciren, und fandt daß die kleine Festung mit guten Wällen und Grabens versehen, jedoch war es müglich über einen Morras- te biß an den Hauptgraben, wo die Contreescarpe ziehmlich eingefallen war, anzukommen. Mitlerweile war mein Detachement angelanget. Ich ließ selbiges auf einer Anhöhe gegen über der Vestung Halte machen, ritte zu dem Herrn Confederations Marschall, welcher mich auf das freundlichste bewillkommte. Ich hatte mich vorgestellet, daß Er ein großen Theil der Litauischen Armee bey sich hätte, so aber fandt ich, daß nur unser Obristl. *Bock* mit einem

Grenadier Batallion und  $\frac{1}{2}$  Esquadron Husaren und 1 Esquadron Curassiers bey ihme waren. Nach gemachter Abrede mit den Marschall, schickte an den Commandanten, so nur Captain war, und ließ ihme rathen, sich nur zu submitiren, und nicht das Letzte zu erwarten, welches Er auch gerne annahm, und sich mit seiner Garnison, die fast auß tausend Mann, theils Soldaten, theils Bürger, bestandt, zu Gefangene ergab. In der Festung war der Wall mit denen schönsten metallenen Canonen recht bespickt. In dem fürstlichen Palais waren recht saubern Meubles, eine schöne Bibliothequ und ein ganz artig furnirtes Zeug Hauß und schöne Rüst Cammer. Etlige Tage wurden gebraucht, alles aufzuschreiben und zu versiegeln.

Unterdessen sandte einen Officier nach *Slutsk*, den dortigen Commandanten, dem polnischen Generalen Schpritschinsky zu melden, daß Er sich bey Zeiten der Confederation demüthigen mögte, und mich und mein Corps die Mühe ersparen, zu ihme zu kommen. Er könnte dabey versichert seyn, daß ich Ihme zum zweyten Mahle nicht mehr auffordern würde. Ich hatte auch schon durch Officiere die Vestung in der Nacht recognosciren lassen, und da selbige nur einen erdenen Wall und schlechten fast trockener Graben hatte, so hatten die Officiere einen Orth gantz practicable zur Surprise gefunden. Der Herr General und Commandant wolte aber brav thun, und ließ mich versichern, daß er alle Anstalten gemacht hätte, und Er würde sich biß den letzten Mann wahren.

Wie wir in Neswisch noch beschäftiget waren nötige Anstalten zu machen, so erhalte von unsern Herren Ministers ein Schreiben, darinnen sie mich meldeten, daß Sie mit einem Detachement, so der Obriste Fürst *Daschkoff* commandirte, den Fürsten *Radziwill* in einen von seinen Vestungen, nicht gar weit von Warschau attackiren wolten, und ich solte den Herrn Obristl. *Bock* mit seinen Detachement abfertigen, daß Er den *Radziwill* von der andern Seite angreifen solte. Wie ich den Herrn Obristl. *Bock* abgefertiget hatte, so ließ einen Majoren mit zwey Musquetier Compagnies in der Vestung Neswitsch und marschierte auch den andern Tag mit dem Herrn Marschall auf *Slutsk* zu. Wie noch drey Meilen von selbigem Orthe war, so schickte schon der Herr General *Spritschinsky* und ließ seine Unterwürfigkeit der General Confederation kundt thun. Ich machte gleich einen Stabofficier mit 4 Compagnien Musquetier fertig, den Orth zu besetzen, und erhalte in selber Zeit einen Raport von dem Obristl. *Bock*, daß Er biß *Slonim* gekommen, aber die gewisse Nachricht hätte, das *Radziwill* mit seiner Armee auf Ihme zukähme, und nach seinen bestelten Nachtlägern müste er in 4 Tagen bey *Slonim* seyn. Ich vermutete, daß der *Radziwill* gewiß *Slutsk* zu secondiren herbey eilte, ließ also die Garnison, so *Slutsk* besetzen solte, auf Bauer Wagens setzen. Mit den Confederations Marschall fuhren wir auch geschwinde dahin, um die dortigen Anstalten zu machen, und an den Herrn Obristl. *Bock* schickte den Befehl, da das *Slonim* den Herrn Grafen *Oginsky*, so polnischer Minister an unserm Hofe war, gehöret, ich auch den expressen Befehl hätte, alle Patrioten des Landes zu secondiren; so überließ es seinem Gutachten, wann Er einen vavorablen Platz antreffe, daß Er das Städtchen defendiren könnte, so mögte Er solches wählen. Wäre Es aber nicht wohl möglich, so solte Er sich über den dort fließenden Strohm ziehen und sich im Walde versacken. Ich würde gewiß suchen, ihme zu rechter Zeit zu unterstützen.

Wir hielten unß mit den Confederations Marschall auch nicht lange in *Slutsk* auf, nachdehne die *Radziwillsche* Garnison, so auß 1500 Mann bestandt, den von mir commandirten Obristl. abgegeben, alles was in dem Palais gefunden von dem Marschall versiegelt worden, und die andern nothwendige Anordnungen vorgekehret, so retournirte zu meinem Corps, ließ Generalmarsch blasen und marschierte den ersten Tag, da ich von der Infanterie die Rantzeln und Mäntel auf Baur Wagens geleet, auch noch mehrere vor die Vermüdeten folgen ließ, zehn Meilen. Den andern Tag war der Weg, wegen den gefallenen Regen, schlechter, legte aber doch 7 Meilen ab. Nun hatte noch 3 Meilen bis *Slonim*. Um 5 Uhr Nachmittage erhalte noch auf dem Marsche schon von den Obristl. *Bock* einen Raport, daß der Feindt sich Ihme nähere. Er hätte sich so postiret, daß Er zugleich hoffe, auch das Städtchen zu schützen,

und hatte noch 6 Canonen auß des Grafen *Oginsky* Zeughauß, nebst seine Canoniers zu sich genommen. Es war unmöglich, ihme mit meinem gantzen Corps zu secourir (unterstützen), und obgleich den Generalen *Dolgorucky*, so sich mit einem Cavallerie und 1 Infanterie Regimente, 2 Esquadrons Husaren und 300 Cosaquen von des Generalen en Cheffs Fürsten *Wolchonsky* Armee bey mir gemeldet, da Er zwey Meilen von mir schon vorwärts standt, die Ordre zusandte, sogleich zu dem Obristl. *Bock* zu stoßen, so war sein Detachement doch auch nicht eher angelanget, als da der Herr von *Bock* schon in voller Action mit dem Feinde war, und obgleich des *Dolgorucky* Cavallerie auß großer Müdigkeit nicht agiren konnte, so hatte die Filade und der Anmarsch dieses Corps den *Radsiwill*, der schon viele Attaquen auf *Bock* seinen Troup fruchtloß gemacht hatte, einen solchen Terreur eingejagt, daß er sich gegen Abendt auf das Geschwindeste retirirte und seinen Weg nach *Wolinien* zu seiner Vestung *Olita* nahm.

Wie mein Corps nur etwas außgeruhet hatte, so kahn in der Nacht nach *Slonin*, die dem *Radsiwill* nachgeschickte Husaren und Cosaquen raportirten, daß Er sehr viele Baur Wagens mit sich gehabt, die die müde gewordenen aufgenommen. Dennoch holten sie etliche hundert Gefangene ein, so fast lauter in andern teutschen Diensten gestandene Soldaten waren. Auch wurden verschiedene Officiers gefangen, die alle einstimmig außsagten, daß der *Radsiwill* ein Corps von 14000 Mann und 12 Feld Stücken, so der General *Treschak*, welchen in Frankreich als einen sehr habilen Officier gekandt, unter Ihme commandiret haben. Es lagen auch etliche hundert von den Pohlen auf dem Schlacht Felde. Der Obristl. *Bock* hatte auf einer kleinen Anhöhe die *oginskischen* 6 und seine eigene 2 Stück Bataillions Canonen postiret und seine Grenadiers etwas hinter dem Berge. Dadurch gewann Er so viel, daß die feindlichen Canonen Ihme wenig schadeten, seine hingsigen der feindlichen Cavallerie, so die Baterie attaquirten, sehr vielen Schaden veruhrsachten. Zuletzt, wie die feindliche Infanterie anrückte, und schon nahe an seiner Anhöhe kahn, presentirte Er sich auf selbiger, gab unter ihnen eine Salve und attaquirte mit seine 600 Grenadiers mit gefälten Bagonetten so tapfer, daß der Feindt sogleich davon lief. Bey dieser gantzen Affaire hatte *Bock* nur 1 Capitain, 10 Grenadiers und 8 Husaren verlohren.

Vier und zwanzig Stunden muste zum wenigsten anwenden, um vor mein Corps und des Generalen *Dolgoruki* Detachement Brodt zu backen. Hernach commandirte den General *Dolgoruky*, dem Feinde weiter zu verfolgen, da ich gewiß glaubte, daß der Fürst *Daschkoff* den Feindt auch suchen würde. Dem Herrn von *Bock* gab Ordre, er solte mit seinem Detachement nach *Warschau* gehen, und ich begleitete den General Confederations Marschall mit meinem Corps nach *Grodnav*. Zwey Tage darnach erielte einen Expressen von den Fürsten *Repnin*, der mit den *Daschkowischen* Corps auß *Warschau* den *Radsiwill* zu attaquieren außmarschieret war. Er befragte sich, was mit *Radsiwill* vorgegangen war, indehme Er nur verschiedentlich davon durch die Juden und Pohlen hätte reden gehöret. Ich meldete Ihme daß Vorgefallene, daß solches schon durch einen Courier an Ihnen nach *Warschau* berichtet, und schrieb Ihme zugleich, daß Er nur den Fürsten *Daschkoff* gerade nach *Olita* schicken, da Er in gesamter Handt mit den Fürsten *Dolgorucky* gegen *Radsiwill* agiren könnte, so auch geschahe.

Wie wir nach *Grodnav* kahmen, wurden die Confoederations Gerichte gehalten. Da nun ein mahl der *Radsiwill* von Theater abgepiffen war, so versamlete sich auch die gantze Litauische Armee bey *Grodnav*. Das vornehmste, so die Confederations Gerichte entschieden, war, daß Sie *Radsiwill* als einen Verräter das Landes veruhrtheilten, und seinen Güter sequestrirten (beschlagnahmen). Die Landtäge wurden gehalten, und mann erwählte in denen Provinzen Landboten zur Königs Wahl.

Alles hatte den besten Fortgang, der Reichstag in *Warschau* wurde ungehindert gehalten, der Graf *Stanislaus Poniatoffsky*, ein gebohrner Pohle, wurde einmütig zum König gewehlet und noch in diesem Jahre gekröhnet.

Nach der Kröhnung hatte die Confederation ein Ende, und die Herrn Ministers meldeten mich, daß ich biß weiteren Befehl von Hofe, mein Corps in die Quartiere verlegen solte, welche auch zur besserer Bequemlichkeit auf denen Gütern des Radziwills nahm.

**1765** Im Anfange des Januarn erhalte von unserer allergnädigsten Kayserin den Befehl, mit meinen Corps, da nunmehr alles in Pohlen ruhig wäre, nach unsere Grentzen zu re-tourniren, und alles was noch von meinen Commandos in Pohlen besetzt wäre, an diejenigen abzugeben, die von der Republike dazu würden ernennet werden. Nach befolgtem Befehl führte mein Corps biß an die russische Grentze, ließ ein jedes Regiment und übrige Commandos nach ihren Standtquartieren ab, und ging selbst nach Petersbourg, meinen unter-tänigen Raport meiner Kayserin abzulegen.

Im Junio und Julio (1765) war das große Campement (Feldlager) bey *Krusno Selo*, 39 Werst von Petersbourg. Die Petersbourgsche, Finländische Divisiones und etlige Regimenten von der Liefländischer Division, auch alle Gardes waren dahin versamlet, und manewrirten öf-ters wie zwey Armees gegen einander in Gegenwarth der Kayserin und des Groß Fürsten. Nach dem Campement erhalte biß zum Frühjahr Uhrlaub, meine Domestique Affaires ein-zurichten.

**1766** Im Anfange des Jahres erhalte mit Genehmigung unserer allergnädigsten Kayserin von Ihre Kayserlichen Hoheiten den Holsteinischen St. Anna Orden.

Den 6. Aprill (1766) schloß mit meinen Herrn Schwager, dem Herrn Capitaine Baron Otto Wilhelm *von* Budberg, den Kauf wegen des Guth *Finn* vor 30.000 Rubel, so mir auch den 24. Mart. 1768 Manrichterlich aufgetragen wurde.

In Ende des Aprills (1766) reiste nach Petersbourg, mich bey unserer Monarchinn, so wohl als Ihre Kayserlichen Hoheiten, vor die erhaltenen Orden untertänigst zu bedanken, und von da ging zu meiner Brigade nach Fridrichshaven.

**1767** Wurde von meinen Landes Leuten als Deputirter des wirischen Creußes zu der von Ihre Kayserlichen Majesté hochverordneter Gesetz Commission erwehlet, und nachdehme laut Ihre Kayserliche Majesté Befehl vom Kriegs Collegio die Erlaubniß erhalten, reiste erst nach *Revall*, empfing von der Ritterschaft meine Instruction, und so nach Moskau, da die Deputirten von allen Provinces und Städte sich zu dieser hohen Commission versamleten.

Den 22. September (1767) dieses Jahres hatte Ihre Kayserliche Majesté die Gnade, mich zum General Lieutenandt zu avanciren. Zu Ende des Jahres, da der Hof wieder nach Peters-bourg ging, wurde der Gesetz Commission befohlen, sich im Februar des folgenden Jahres auch in *Petersbourg* einzufinden. Ich profitirte von dieser Gelegenheit, und kahl auch etlige Wochen nach *Revall*, etlige domestique Affaires einzurichten.

**1768** Brachte fast das gantze Jahr bey der Gesetz Commission in *Petersbourg* zu. Wurde auch von dem Pleno zum Mitgliede in der abgetheilten Comité, so die Vorrechte des Adels aufsetzte, erwehlet, biß fast zu Ende des Jahres, da der Krieg abermahls mit denen Türken anfang, zur Armee, so der nunmehrige Herr Feld Marschall Fürst *Galitzin* commandirte, ab-reisete.

**1769** Langte schon im Januario in der *Ukraine*, in dem Städtchen *Neschin* an, alwo meine Division, meist auß Regimentern, so auß Finlandt kahmen, bestandt, erwarten muste. Unter diesen rückte der Herr Feld Marschall mit der Armee, so meistens schon bey *Kioff* sich ver-samlet hatte, nach der *Niester* und auf *Chotzim* zu, und mich befahl er, meine übrige Regi-menter zu erwarten, und Ihme zu folgen.

Den 10. Aprill (1769), nachdehme meine Regimenten versamlet waren, ging über den *Dnieper* und den 4. May kahl bey *St. Immowetz* zur Armee, welche die Entreprise auf *Chotzim* fruchtloß gemacht hatte. Hir standen wir biß den 9. Junii, damit die Armee sich wie-

der alles zurecht machen könnte. Wir hatten auch sehr viele Kranke. Den 10. Juni brach die Armee wieder auf gegen den *Dniester*. Den 13. hielte der Cheff conseil und wolte ein Corps über den *Dniester* senden, da wurde aber nichts daraus. Den 19., wie die Armee über den Fluß *Smotretsch* schon war, trug mich der Herr Feld Marschall auf, daß ich mit einen aparten Corps gerade vor *Chotzim* marschieren solte und seinen Marsch, da Er weit rechter Handt mit der gantzen Armee oberhalb den *Dniester* passiren wolte, masquiren solte. Wir ritten biß *Kaminieck Podolsky* (Kamenez Podolskij), wo der Herr General Major Prosorofsky mit denen leichten Troupes und etlige Jäger Compagnien die Vorposten hatte. Bey diese Gelegenheit suchte mich einen bequemen Orth auß, wo meinen Posten nehmen konnte. Wie wir näher unter *Chotzim* am *Dniester* recognoscirten, kahmen sehr viele Türken aus ihrem Lager durch den Stroh, und attaquirten die Vorposten, welche sich biß *Kaminieck* retirirten. Der Feindt wäre auch noch weiter vorgedrungen, wann nicht vors erste der Capitain *Anrep* mit seinen Jägern, die im Busche versteckt standen, den Feindt durch sein Feuer etwas stutzen gemacht hätte. Davon profitirte der General Major *Teekely* und attaquirte den Feindt mit seinen Regimenten Husaren auf das lebhafteste, brachte Sie zu weichen, und nachdehme der Herr Obriste *Engelhardt* mit seinem Carabinie Regimente und die Cosaquen von allen Seiten zustießen, trieben Sie die Türken, so viele Leuthe verlohren, biß über den *Dniester* zurück.

Den 22. Juni (1769) brach die Armee auf, und ich marschirte mit meinem Corps, da der Cheff mit der Armee gantz rechter Hndt ging, gerade vor *Chotzim*, postirte mich bey einer Anhöhe bey dem Dorfe *Dluscheck* in Angesichte des feindlichen Lagers, setzte meine kleine Vorposten von Cosaquen biß am Ufer des *Dniester*, damit von allen Bewegungen des Feindes zeitig avertiret (benachrichtigt) würde, befestigte, so viel möglich mein Lager mit Redouten, und da hinter meinem Lager ein Wäldchen war, so ließ selbiges verhausen und besetzte solches mit Reconvallscenten und Troßjungen. Die Türken unternahmen nictes gegen mich, schickten aber verschiedene Spions herüber, davon die meisten aufgefangen wurden, so von denen Confederirten polnischen Fuhrleuten waren.

Den 24. (Juni 1769) war der Fürst *Galitzin* mit der Armee glücklich den *Dniester* bey *Uste*, nicht weit von den Dorfe *Samasoy*, passiret, und denselben Tag gegen 1 Uhr Nachmittage kahm der erwartete *Serasquier* mit einer großen Armee bey *Chotzim* an, und nahm mit seinen Lager die Plaine und Anhöhe um dieser Vestung, so weit wir auß unsern Posten es nur sehen konten, alle ein. Man bemerkte in den türkischen Lager eine große Freude und Sie canonirten sehr viel. Obgleich die gefangene Spions gleichlautend versicherten, daß der *Serasquier* eine Brücke zu machen befohlen, und mich attaquiren würde, so geschahe doch solches nicht, und drey von der türkischen Armee desertirte Arnauten sagten mich den 27., daß der *Serasquier* den Raport erhalten, wie ein großes Corps Russen den *Dniester* passiret. Er habe auch Befehl gegeben und würde solches Corps selber entgegen gehen.

Den 1. Juli (1769) Nachmittages konte man schon von weiten vielen Rauch aufsteigen sehen, da aber der Windt contrair war, so hörte man nicht das Canonen Feuer und da ich auß dem Zurückzuge derer Feinde urtheilte, daß der Fürst *Galitzin* mit der Armee sich näherte, auch gegen der Nacht das Küchen Feuer von unserer Armee deutlich zu sehen war, so machte mich fertig mit meinen Corps, nach des Fürsten (*Galitzin*) Befehl gantz nahe an der Festung zu rücken.

Den 2. (Juli) um 10 Uhr des Abends avertirte mich der Fürst nach Abrede durch Raquetten, daß ich mich der Vestung nähern solte. Ich brach gleich auf, und nahm meinen Posten, den ich mich schon vorhero außgesucht hatte, einen Canonen Schuß von *Chotzin*, setzte meinen linken Flügel an einen kleinen Walde und den rechten an den Dorfe *Gawriloffce*. Da besagter kleiner Wald biß an den *Dniester* stieß, besetzte selbigen mit Jäger und ließ ihn an meinen Flügel wohl verhausen. Den 3. Julii sahe, daß der Fürst *Galitzin* das feindliche Detachement durch einen Corps attaquiren ließ. Die Feinde retirirten sich meistens in der Ves-

tung. Meine Bateriaen wurden auch fertig, und den 5. ließ auß selbigen mit den besten Effect die Stadt, so gantz voll von Türken war, beschießen.

Meine Tranchees und Bateriaen avancirten täglich biß an das Ufer des Flusses. Da die Dniester auch an etligen Orten durchzuwaden war, so probirte der Feindt zu unterschiedenen Mahlen herrüber zu kommen, wurde aber jederzeit mit Verlust zurückgetrieben.

Endlich erhielt gar den 26. Juli (1769), nachdem der *Großvesir* mit der gantzen türkischen Armee bey Chotzim angelanget, den Befehl mit meinen gantzen Corps zur Armee zu kommen.

Ich stellte mein Corps auf dem linken Flügell der Armee, biß an den *Dniester*. So standen wir biß den 1. August (1769), da der commandirende Cheff mit der Armee den *Dniester* zu repassiren anfang, und mich die arrier Garde (Nachhut) zu commandiren auftrug. Schon Nachmittags gingen die leichte Troupes und die gantze Cavallerie über den Stroh, und wie es Nacht wurde, folgte die Infanterie. Den 2. des Morgens gegen 7 Uhr, nachdehme der Feindt in unsern Lager, auß von meiner arrier Garde etliche nachgelassene Husaren und Cosaquen, alles leer fandt, kahm die gantze feindliche Armee auf mich loß. Ich war mit meine arrier Garde schon biß den hohen Ufer des Flusses angrückt, aber den Tag vorhero zwey Redouten, so meine Flügel decken solten, aufwerfen lassen. Die Armee war meistens schon den Fluß passiret, und der Rest war schon hinter meiner Fronte unten am Flusse. Da ich von allem um der Armee gewesen Redouten die Feldartillerie nebst dem Permischen Infanterie auch zu meinen Corps erhalten hatte, auch diese Artillerie so wohl in meine Flanques Redouten, als in der Fronte postiret hatte, so begegnete dem ersten Angriff derer Feinde mit ein lebhaftes Canonen Feuer, welches Sie in solchen Respect erhielt, daß Sie halte machten und sich auß dem Schuße zurückzogen.

Wie das letzte der Armee die Brücken passiret, so wartete biß die Brücken, so etwas verschoben waren, wieder in Ordnung gesetzt. Als denn ließ mein grobes Geschütz vors erste hinter der Fronte den hohen Ufer ab, und den Fluß passiren, welches der Feindt gar nicht merkte, den Artillerie Officiers aber befahl, die gantze Artillerie auf den anderseitigen hohen Ufer so zu postiren, daß Er über unß wegschießen konte. Wie dieses geschehen, brach mit meinen Corps aus der Mitten ab und ließ solches über die zwey Brücken difiliren. Die zwey Flankenregimenter musten die Flaque der fordersten Face (Seite) bedeken, und da diese Face immer kürtzer wurde, so hielten sich die Flankenregimenter, wovon das eine der General *Kamenskoi* und das andere der Herr Obriste *Igelström* commandirten, immer an der Vorder Face, der Herr Obristleutn. *Adlerberg* mit einem Grenadier Bataillon und zwey 24pfündige Einhornen schloß die Colonne.

Wie der Feind sahe, daß die Linie zwischen denen Redouten anfang kürzer zu werden, so attaquirten Sie mich mit der größten Hitze. Meine auf der andern Seite des *Dniesters* gestelte und die von dem Herrn Generalquartiermeister *Elmpt* gestelte große Artillerie machte ein sehr lebhaftes Feuer auf den Feindt, wodurch ich auch mit meiner gantzen arrier Garde ohne sonderlige Verhinderung den Fluß passirte. Die zwey letzten Regimenter, so balde sie die Brücke passiret, stellte gleich am Ufer auf beyden Seiten der Brücken, und ließ solche abbrechen. Der Feindt versuchte zwar mit kleinen Troupes hir Schaden zuzufügen, richtete aber auch nichts auß, und von meinen gantzen Corps waren nur 4 Mann blessiret. Nachdehme die Brücken abgebrochen und meine Regimenter im Lager gerückt, begab ich mich zum Fürsten *Galizin*, meinen Raport abzulegen, welcher mich (da Er von der andern Seite des Flusses alles sehen konte, was vorgegangen) aufs freundschaftlichste empfang und sich bedankte.

Da wir also ohne unß mit dem Feinde zu schlagen, unverrichteter Sachen den *Niester* wieder repassiret, welches etlichen, besonders dem Herrn Generalquartiermeister Baron *Elmpt* und Mich gar nicht gefiel – auch mit diese Maneuvres dem Kriege kein Ende gemachet

würde, auch wohl zu vermuthen, daß diese gantze Campagne fruchtloß abgehen würde, so berathschlagte mich mit dem Herrn General *Elmpt*, daß Er das neue Lager so stellen mögte, daß der Feindt Lust bekähme über den Fluß zu kommen und etwa unsere schwere Equipage, die nicht weit von *Kameneck* und gegenüber des feindlichen Lagers stand, zu attaquiren. Welches auch der Herr Generalquartier Meister so schön aufrichtete, daß wir den 3. August (1769) in dem Lager bey dem Dorfe *Kneinne* rückten. Wir stellten uns seitwärts von den Fluß und der gantze Fluß wurde nur mit Posten von den leichten Troupes observiret, die gantze Plaine aber von dem Dniester biß an *Camineck*, wo unsere schwere Equipage standt, blieb ohnbesetzt, doch konnten wir, wann der Feindt etwa Lust bekähme über den Dniester zu kommen, und eine Entreprise auf unsere Equipage zu machen, selbigen vom linken Flügel nicht allein sogleich unterstützen, sondern auch alsdan den Feindt den Rück Zuk abschneiden.

Den 5. (August 1769) kahmen auch die Türken herüber, aber der Herr commandirende Cheff sandte ihnen 2 Corps, den Herrn General Lieutenandt *Soltikoff* und den Herrn General Lieutenandt Knes *Repnin* auf dem Halse, wovon der erste den Feindt nicht weiter vorrücken ließ, sondern Ihnen gleich wieder zurück über den Stroh trieb, und hiemit war die Hoffnung, den Feindt herüber zu locken, auch zu Ende. Den nachdehme der commandirende Cheff den 14. (August) die Nachricht erhielt, daß der Feindt unter *Chotzim* eine Brücke über den Dniester zu schlagen anfang, so brach Er sogleich mit der Armee auß dem Lager bey *Kneinne* auf, uns setzte sich gerade vor *Chotzim*.

Nachdehme der Feindt seine Brücke den 20. August (1769) verfertigt hatte, auch ein ziehmlich großes Corps auf unserer Seite postiret, so commandirte der Cheff den 22. in der Nacht 4 Detachements, die den übergesetzten Feindt attaquiren, und die Brücke zerstören sollten. Der Feindt wurde geschlagen und sehr viele umgebracht. Die Brücke aber blieb unversehret und gantz heil. Dieß letztere machte mich noch immer Hoffnung, daß wir mit dem Feindt zu einer rechten Action kommen würden, so auch geschahe. Denn da der Feindt schon den 28. sehr viele Leüthe über ihre Brücken defiliren ließ und in der Nacht den Rest seiner Armee transportirten, so attaquirte selbiger unß den 29. August auf 4 Seiten; nemlich unsern rechten Flügel, die Mitte mit lauter Janitscharen (Elitetruppe des Sultans) durch den vor unß liegenden Walde, unsern linken Flügel (wo der Vesir sich selbst befandt) und die Tartern hatten ihre Stellung gegen unserer Face genommen. Durch Gottes Hülfe wurden Sie totaliter geschlagen, den da es denen Janitscharen nicht gelung, durch den Waldt, so von unß mit 3 Regimentern und 20 Compagnien Grenadier besetzt war, durchzubrechen, so verlohren auch die andern Colognes die Contenance und retirirten sich am Strohme unter die Canonen der Vestung *Chotzim*. Und da der Feindt ein großes Corps auf unserer Seite des Flußes ließ, so blieb unß die Hoffnung, daß Er wohl noch einen Versuch machen würde.

An mich war die Tour den Posten im Waldt zu besetzen. Ich rückte also mit drey Infanterie Regimentern und 20 Grenadier Compagnien und dem Herrn General *Kamenskoi* nach der Action ein, und löste den Herrn General Lieutenandt Graf *Brus* ab. Ich fandt, daß der Verhack im Walde, den ich zwar, gleich wie die Armee dies letzte Lager bezog, projectiret hatte, auch durchhauen ließ, von denen Herrn Generals aber, die in der Zwischenzeit diesen Posten commandiret hatte, zu keiner Perfection gebracht war, so ließ solchen sogleich in Ordnung bringen, daß dadurch das Vergnügen hatte, daß die fremden Herrn Volontiers bey Mich die künftige Attaque der Feinde erwarten wolten. Selbiger hielt sich biß den 1. September (1769) gantz geruhich, aber an diesem Tage bemerkte man, daß Sie recht viele auß Ihrem Lager sich nach unserer Seite des Flußes überzogen, und dieses Manoeuvre daurete biß den 5. Den Tag darauf, als den 6. (September), bemerkte man, daß die feindliche Brücke von den hohen Wasser zerbrochen war. Dies gab Gelegenheit mit dem Herrn Generalen *Elmpt* unß besprachen und den commandirenden Cheff auf das nachdrückligste vorstellten, die Gelegenheit den Feindt, der auf dieser Seiten des Flußes war und von denen jener Seitigen

nicht succuriret werden konnte, angreifen zu lassen. Der Fürst *Galitzin* versamlete so gleich die Generalitaet, und es wurde sogleich beschlossen, den Feindt zu attaquiren. Da Mich die Situation unten an der Dniester, wo meine vorige Attaque geführet war, am besten bekannt war, so konte ich auch am vortheilhaftesten diese Attaque anordnen, damit unsere 5 Colonnen, so zu dieser Affaire bestimmt wurden, nicht zu sehr von dem Geschütze auß der Vestung leiden mögten. So wurde die Attaque in der Nacht angestellet und gelang vortrefflich, so daß wohl sehr wenige von denen Türken davon kahmen.

Den 7. (September) des Abends stelten den Cheff vor, daß Es sehr nöthig wäre, gegenüber des feindlichen Lagers, in der Nacht eine große Bateria aufführen zu lassen. Da solches auch gegen den Morgen fertig wurde, so wardt von selbiger bey Anbruch des Tages ein lebhaftes Feuer auf des Feindes linken Flügell und seine dortigen Baterien gemacht, wodurch der Feindt gezwungen wurde, diesen Terrain und sein Geschütz zu verlassen. Alles dieses muß dem Feinde einen gantz besondern Terreur veruhrsachet haben.

Den 9. (September) des Morgens bemerkte man, daß die Türken in der Nacht gänzlich davon gegangen. Auch nach weitem recognosciren fandt sich, daß Sie auch die Festung *Chotzim* verlassen hätten, und nur etlige wenige Türken, so meistens blessirt und krank waren, nachgelassen. Der Herr General Lieutenandt *Elmpt* ging mit kleine Prahmen und ein Corps von Jäger vors erste über den Strohm und besetzte die Festung. Nachhero befahl der commandirende Cheff, daß Ich mit etligen Regimenten herüber gehen solte und alles in der Festung was nötig war anordnen möchte. Da den auch der commandirende Cheff den 10. seinen Einzug hielt und das Te Deum laudamus absingen ließ. Der General *Elmpt* aber wurde mit einem großen Corps dem Feinde nachgeschickt und die Armee zog sich den 13. zurück nach die Cantonir Quartiere.

Wir waren schon biß dem Städtchen *Schertsche*, an der *Smotretsch*, so langte der Herr General en Cheff Graf *Rumantsoff* bey Unß an, welcher auf hohen Kayserligen Befehl, den Fürsten *Galitzin* ablösen solte, und in der Grafen *Rumantsoffs* Stelle, der dieses Jahr die zweyte Armee commandiret hatte, war bey selbiger der Herr General en Cheff Graf *Panin* beordert. Dieser General hatte bey seiner Abfertigung von Ihro Kayserl. Majesté expresse (ausdrücklich) sich zur Gnade außgebeten, daß Ich zu seiner Armee solte versetzt werden. Ich erhalte auch den 24. (September) hohen Befehl, daß Ich mich zur zweyten Armee, unter Commando des Grafen *Panins*, begeben solte. Von selbigen erhalte durch meinen abgeschickten Adjoutanten die Erlaubniß, daß auf einige Wochen nach Hause reisen könte.

Ich nahm meinen Weg über Kioff nach Moskau. Wie in letzteren anlangte (Anfang Oktober 1769), fand schon einen Adjoutanten des Grafen *Tschernischeff*, Presidenten des Königs Collegii, an, der mich von unserer gnädigsten *Kayserin* (Katharina II., die Große) den *Alexander Neffsky Orden* überbrachte. Meinen untertänigsten Dank vor eine so große Gnade abzulegen, nahm meinen Weg über Petersbourg (Hier muß ich bemerken, daß, obgleich mit der größten Freude diesen angegangenen Türken Kriege biß zu Ende nach genugsahme Kräfte zu dienen glaubte, ich aber schon in dieser Campagne so schwächlich an meinen Körper wardt, daß mich kaum auf den Füßen halten konnte, weswegen auch bey Ende der Campagne, wie wir über den Dniester zurückgegangen waren, an den Herrn Presidenten des Kriegs Collegii schrieb, daß in Falle meine Kräfte nicht wieder zunehmen würden, ich gezwungen seyn, die Dienste zu quitiren).

Wie mich in Petersbourg der *Kayserin* presentiren ließ und zum Handkusse sehr gnädig zugelassen wurde, so kahmen, gleich nachdehme sich die Kayserin nach Ihren Zimmern begeben, der Herr General Adjoutant der Kayserin, Graf *Gregori Orloff* mit dem Herrn Hofmarschall Fürsten *Galitzin* in dem Vorzimmer. Ersterer complimentirte und embrassirte (umarmte) mich mit denen Worten, Er dankte mich im Nahmen des gantzen Reichß vor die Dienste, so selbigen dieses Jahr geleistet, sagte dabey, daß Ihro Majesté befohlen hätte, ich solte zu Mittage an Ihrer Tafel speisen. Der Herr Hofmarschall führte mich auch zu der Ta-

fell. Unsere allergnädigste *Kayserin* hatte die Gnade, fast die gantze Zeit sich mit mir zu unterhalten. Fragte mich auch, ob ich die künftige Campagne noch dienen könnte, wie ich versicherte, daß ich hoffe, noch so viele Kräfte zu samlen, nahm Sie es gnädig auf.

Ich reisete also nach Hause und im Anfange Februarii 1770 nahm wieder meine Tour über Petersbourg, wurde den 7. der *Kayserinn* vorgestellt. Sie bezeugte Ihr gnädiges Wohlgefallen, daß ich an Gesundheits Kräften zugenommen, befahl, daß ich an Ihrer Tafel zu Mittag bleiben sollte, und nach aufgehobener Tafel, wie mich beurlaubte, hatte Sie die Gnade, eine glückliche Campagne mich anzuwünschen. Da ich mich den 9. auch bey Ihre Kayserlige Hoheiten beurlaubte und zur Tafel zu bleiben Befehl erhielt, so reisete den 16. aus *Petersbourg* über *Moskau* nach *Charkoff* (Stadt und Gouvernement), alwo den 12. Martz anlangte und mich bey dem commandirenden Cheff der zweyten Armee Grafen Peter *Panin* meldete. Er empfing mich aufs freundschaftlichste, und da er schon im preuschen Kriege mich genugsahm, weilen als Obrister fast beständig unter seiner Division gestanden, gekandt, so schenkte er mich sein völliges Zutrauen, und machte mich eine Idee, wie er den Befehl der *Kayserin*, in der außzuführen, seine Dispositiones machen wolte.

So weit geht der von dem General Rennenkampf eigenhändig aufgesetzte Lebenslauf.